



# MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Berichterstattung über Flüchtlinge in österreichischen  
Printmedien in den Jahren 1990/1993 und 2015/2018“

verfasst von / submitted by

Michaela Maurer, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Magisterstudium Publizistik- und  
Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Fritz Hausjell



### **Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Seminararbeit mit dem Titel „Berichterstattung über Flüchtlinge in österreichischen Printmedien in den Jahren 1990/1993 und 2015/2018“ selbständig verfasst habe, dass ich sie zuvor an keiner anderen Hochschule und in keinem anderen Studiengang als Prüfungsleistung eingereicht habe und dass ich keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen oder aus anderweitigen fremden Äußerungen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Wien, 16. September 2019

(Michaela Maurer)



# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Forschungsstand	5
2.1. Studien und Publikationen	5
3. Migration	9
3.1. Definition von Migration	9
3.2. Migration nach 1945	10
3.3. Migration ab 2015	12
3.4. Flüchtlinge	13
4. Funktionen von Medien	14
4.1. Informationsfunktion	15
4.2. Kontrolle und Kritik	16
4.3. Meinungsbildung	17
4.3.1. Agenda-Setting	18
4.3.2. JournalistInnen als Gatekeeper	18
4.3.3. Öffentliche Meinung	18
4.3.4. Wirklichkeitskonstruktion durch Medien	20
4.3.4.1. Nachrichtenauswahl	22
4.3.4.2. Realität der Massenmedien	24
4.4. Weitere Funktionen	25
5. Integration durch Massenmedien	25
5.1. Integration nach Bonfadelli	28
5.2. Assimilation und interkulturelle Integration	30
6. Medienwirkungen	31
6.1. Kognitive Dissonanz	34

7. Stereotype	36
7.1. Kategorisierung	36
7.2. Orientierungsfunktion	38
7.3. Vorurteile	39
7.3.1. Ethnische Vorurteile	41
7.3.2. Diskriminierung und „Sündenbocktheorie“	42
7.3.3. Vorurteile in Medien	43
7.3.4. Abgrenzung von Gruppen	44
8. Framing	47
9. Untersuchungsdesign	51
9.1. Untersuchungsmaterial	51
9.2. Untersuchungszeitraum	53
9.3. Untersuchungsmethode	54
9.4. Forschungsfragen und Hypothesen	57
10. Ergebnisse der empirischen Untersuchung	59
11. Zusammenfassung	80
Abstract	82
Quellenverzeichnis	84
Tabellenverzeichnis	92
Anhang	

# 1. Einleitung

Krisen in Ländern wie Syrien, Irak, Afghanistan und Somalia sorgten für größere Fluchtbewegungen, unter anderem auch nach Europa. Im Jahr 2015 kam es zu einem Höhepunkt bei der Anzahl der Asylanträge in Österreich. Das Thema Flüchtlinge war auch in den Medien stark vertreten und Gesprächsthema in allen Teilen der Gesellschaft.

Im August 2015 starben 71 Flüchtlinge in einem Schlepper-Lastwagen in Österreich (vgl. burgenland.orf.at, 28.08.2015). Diese Nachricht, Bilder von Flüchtlingskindern und ÖsterreicherInnen mit Willkommen-Schildern an Bahnhöfen waren häufig in Medien zu finden.

Medien stellen eine Auswahl an Themen und Informationen für RezipientInnen zur Verfügung. Sie spielen auch bei der Meinungsbildung in der Gesellschaft eine große Rolle (vgl. Zoll/Hennig, 1970: S. 12).

Diese präsentierten Informationen und Meinungen können zu politischen Wirkungen in einer Gesellschaft führen, wenn sie von einer entsprechenden Mehrheit angenommen werden (vgl. Merten, 1994: S. 202).

Folglich spielen Medien auch eine wichtige Rolle bei der Integration von Minderheiten (vgl. Geißler, 2006: S. 245).

Wenn Medien RezipientInnen und die öffentliche Meinung beeinflussen können, ist es wichtig, zu untersuchen, wie Medien über AsylwerberInnen und Flüchtlinge berichten. Es soll untersucht werden, welche Tendenz die Berichterstattung in österreichischen Printmedien hat. Dabei ist die Frage, ob Flüchtlinge eher als Opfer oder Eindringlinge präsentiert werden, von großem Interesse.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile. Der Theorieteil gibt einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand und die Themen Migration, Funktionen der Medien, Stereotype und Framing werden genauer beleuchtet.

Beim Kapitel Migration werden Definitionen vorgenommen und historische Aspekte der Migration in Österreich erläutert. Danach wird auch auf die

Migration zu den beiden Untersuchungszeitpunkten 1990/1993 und 2015/2018 näher eingegangen.

Anschließend werden die Funktionen von Massenmedien näher betrachtet. Es werden die Informationsfunktion, Kontrolle und Kritik und Meinungsbildung erörtert. Zwei weitere größere Themenblöcke sind die Integration und Medienwirkungen.

Danach werden die Themenblöcke Stereotype, Vorurteile und Abgrenzung von Gruppen behandelt. In der vorliegenden Arbeit werden die beiden Frames „Opfer“ und „Eindringling“ von Van Gorp bei der Analyse der Zeitungsberichte verwendet. Daher wird ein Kapitel dieses Thema erörtern.

Im empirischen Teil werden anschließend die Forschungsfragen gelistet und Hypothesen dazu aufgestellt. Es wird das genaue Untersuchungsdesign vorgestellt und die Untersuchungszeitpunkte, das Untersuchungsmaterial definiert und die angewandte Methode der quantitativen Inhaltsanalyse beschrieben. Abschließend werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung präsentiert und in einem eigenen Kapitel zusammengefasst.

Die Begriffe Flüchtlinge und AsylwerberIn werden in dieser Arbeit synonym verwendet.



## **2. Forschungsstand**

Die Recherche zum Thema MigrantInnen und AsylwerberInnen in der Berichterstattung hat ergeben, dass es seit den 1970er Jahren vereinzelt Studien im Bereich ImmigrantInnen gibt. Ein starker Anstieg der Analysen konnte zirka um das Jahr 2000 festgestellt werden.

Inhaltsanalysen über Arbeitsmigration gibt es in der Soziologie bereits seit den 1960er Jahren, in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft wurden Studien zu GastarbeiterInnen erst seit den 1970er Jahren durchgeführt. Seit dem Jahr 2000 konnte eine Intensivierung von Analysen über MigrantInnen und AsylwerberInnen verzeichnet werden. Neben vielen Inhaltsanalysen wird nun auch vermehrt auf die Themen, Wirkung auf MigrantInnen, Nutzung von Medien und Ethnomedien, eingegangen (vgl. Bonfadelli, 2008: S. 407).

Ein Großteil der gesichteten Studien stammt aus Deutschland und analysiert auch die Berichterstattung in Deutschland. In vielen Publikationen, Studien, Forschungsberichten und Diplomarbeiten wird die Studie von Bonfadelli (2008) aus der Schweiz genannt.

### **2.1. Studien und Publikationen**

Eine aktuelle Studie über österreichische Medien haben beispielsweise Brantner/Herzceg (2015) durchgeführt. Sie haben eine quantitative Inhaltsanalyse über die Berichterstattung von MigrantInnen in österreichischen Radiosendungen mit dem Titel „Diversität und Radio“ umgesetzt. Dabei haben die Autorinnen die Repräsentanz und das Framing von MigrantInnen in öffentlich-rechtlichen und privaten Radios im Jahr 2010 untersucht (vgl. Brantner/Herzceg: S. 53f).

Ihre Studie ergab eine Dominanz der beiden Frames „Beschützer“ und „Patronanz“ und dass MigrantInnen selbst selten zu Wort kommen. Die Unterschiede zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Sendern waren in dieser Studie nicht gravierend. Es wurde eine starke Dominanz des Themas

Politik in der Berichterstattung im Zusammenhang mit MigrantInnen festgestellt (vgl. Brantner/Herzceg, 2015: S. 62ff).

Auch für die vorliegende Arbeit (siehe Forschungsfragen) wird angenommen, dass in der Berichterstattung über AsylwerberInnen das Thema Politik dominiert.

Brantner und Herzceg (vgl. 2015: S. 69) stellten einen geringeren Anteil an Schaden-Frames und negativen Wertungen als Vergleichsstudien fest. Hier wird vor allem der Unterschied zur Studie von Bonfadelli (2008) „Migration, Medien und Integration“ über die Berichterstattung von MigrantInnen in schweizer Radionachrichten genannt. Sie argumentieren, dass diese Differenz aufgrund der unterschiedlich gewählten Analysezeiträume, der kulturellen Unterschiede der beiden Vergleichsländer oder Forschungsartefakte zustande kommen könnte.

In der bereits erwähnten Studie von Bonfadelli (2008) untersuchen die AutorInnen Integrationsleistungen von Radiosendern im Zusammenhang mit MigrantInnen. Die Studie wurde 2008 von einer Arbeitsgruppe unter der Leitung von Bonfadelli für das Bundesamt für Kommunikation BAKOM durchgeführt und 2010 auch als Beitrag in der Publikation „Journalismus und Öffentlichkeit“ von Eberwein/Müller (Hrsg.) veröffentlicht. Bonfadelli et al. analysieren dabei die Berichterstattung von öffentlich-rechtlichen und privaten Radiosendern der Schweiz. Neben Inhaltsanalysen wurden auch Befragungen und qualitative Gruppengespräche durchgeführt (vgl. Bonfadelli, 2010: S. 185f). Sie kommen zu dem Ergebnis, dass MigrantInnen in der Berichterstattung unterrepräsentiert sind. Berichte über MigrantInnen waren überwiegend negativ (68 Prozent) und auch eine Stereotypisierung wurde festgestellt. Auch als Medienschaffende sind MigrantInnen unterrepräsentiert (vgl. Bonfadelli, 2010: S. 187ff).

Diese beiden Arbeiten befassen sich mit Radionachrichten. Dennoch überwiegen im Bereich der Inhaltsanalyse über AsylwerberInnen Studien über die Berichterstattung in Print- und Onlinemedien und Fernsehen (vgl. Brantner/Herzceg, 2015: S. 55). Diese Aussage trifft auch im Jahr 2019 noch zu.

Eine Abhandlung über Flüchtlinge in österreichischen Printmedien ist die Arbeit von Zierer (1998) mit dem Titel „Politische Flüchtlinge in österreichischen Printmedien“. Die Autorin führte eine diskurshistorische Untersuchung über das Image von Flüchtlingen aus Ungarn in den Jahren 1956 und 1957, und Rumänien aus den Jahren 1989 und 1990, durch (vgl. Zierer, 1998: S. 121). Diese Publikation erweckte für die vorliegende Arbeit besonderes Interesse, da auch hier ein Vergleich zwischen zwei unterschiedlichen Zeitspannen durchgeführt wird.

Zierer (vgl. 1998: S. 153ff) stellt in den Berichten 1956/1957 fest, dass anfangs die Hilfsbereitschaft der ÖsterreicherInnen in den Vordergrund gerückt wurde. Ein Diskursbruch fand Ende 1956 statt. Danach wurden Flüchtlinge hauptsächlich als Belastung empfunden.

In den Jahren 1989/1990 wurden Flüchtlinge überwiegend als Belastung für Österreich beschrieben. Negative Berichte kamen öfter vor, als Berichte mit positiven Tendenzen. Auch die Hilfe und Spendenleistungen von ÖsterreicherInnen wurde stark betont (vgl. Zierer, 1998: S. 179ff).

Sielschott (2011) hat unter dem Titel „Über Terroristen und Spitzensportler“ eine Framing-Analyse stereotyper Bewertungen von MuslimInnen durchgeführt. Er hat dabei ostdeutsche Regionalzeitungen untersucht und das Stereotype Content Model mit dem Framing-Ansatz verknüpft (vgl. Sielschott, 2011: S. 157).

Zwei Drittel der Berichte wurden Kälte- und Schädigungs-Frames und somit negativ besetzten Frames, zugeordnet (vgl. Sielschott, 2011: S. 169ff).

Auch die Studie von Van Gorp (2005) mit dem Namen „Where is the Frame?“ soll an dieser Stelle erwähnt werden. Er untersuchte, welches der beiden Frames „Eindringling“ (intruder) und „Opfer“ (victim) in der belgischen Presse im Zusammenhang mit AsylwerberInnen und illegalen ImmigrantInnen häufiger benutzt wurde (vgl. Van Gorp, 2005: S. 484).

In der vorliegenden Arbeit werden bei der Analyse die beiden Frames „Eindringling“ und „Opfer“ aus der Studie von Van Gorp benutzt.

Der Autor kam zu dem Ergebnis, dass der Frame „Opfer“ in einem je fünf Berichten vorkam und der Frame „Eindringling“ wurde in einem je vier Berichte

erkannt. In der Weihnachtszeit kam es zu einer Verschiebung der Frames (vgl. Van Gorp, 2005: S. 503f).

Eine weitere Untersuchung im Zusammenhang mit Flüchtlingen ist beispielsweise die Arbeit von Müller (2018) mit dem Titel „Constructing cultural border: depictions of Muslim refugees in British and German media“. Müller (vgl. 2018: S. 263f) stellte dabei fest, dass muslimische Flüchtlinge in der Berichterstattung in deutschen und britischen Medien negativ beurteilt werden.

In der Diplomarbeit von Doneva (2016) „Zwischen Willkommenskultur und Ablehnung“ wird die Tendenz der Berichterstattung über Flüchtlinge in den österreichischen Printmedien „Kurier“ und „Kronen Zeitung“ Ende 2015 und 2016 untersucht.

Doneva (vgl. 2016: S. 100f) stellt fest, dass der Nachrichtenfaktor „Negativität“ die Berichterstattung über Flüchtlinge dominiert und der Frame „Schaden“ vorherrscht. Diese Haltung verstärkt sich im Laufe der Zeit.

Trotz einem breiten Spektrum an Publikationen zum Thema MigrantInnen, Flüchtlinge und Medien, gibt es einige fehlende Forschungsgebiete.

Bisher fehlt eine Analyse über die Berichterstattung von AsylwerberInnen über einen längeren Zeitverlauf. In dieser Arbeit sollen daher Berichte aus den Jahren 2015 und 2018 verglichen werden, um einen Vergleich über einen längeren Zeitraum herstellen zu können.

Auch ein Vergleich zu den großen Migrationsbewegungen in den 1990er Jahren fehlt noch. Hier sollen die Berichte der Jahre 1990 und 1993 mit den Berichten der Jahre 2015 und 2018 verglichen werden. Es soll erforscht werden, ob sich die Berichterstattung verändert und welche Ähnlichkeiten es gibt.

Ebenfalls fehlen Vergleiche zwischen Medien, die österreichweit eine hohe Reichweite haben und regionaleren Medien, die sich beispielsweise nur auf ein Bundesland konzentrieren.

### 3. Migration

Wenn man sich mit Berichterstattung über Flüchtlinge auseinandersetzt, muss zuerst auf das Thema Migration eingegangen werden. Im folgenden Abschnitt werden Migrationsbewegungen nach Österreich beschrieben.

Seit dem Zweiten Weltkrieg kam es in Folge von Wirtschaftswachstum und Globalisierung in den meisten europäischen Industrieländern zu stärkeren Migrationsbewegungen (vgl. Bonfadelli, 2010: S. 181).

Heute ist kaum eine Region der Welt von Migrationsbewegungen unberührt (vgl. Han, 2010: S. 1).

Zierer (1998: S. 3) nennt die zunehmende Migration *„Kennzeichnend für die letzten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts.“*

#### 3.1. Definition von Migration

Migration ist vom lateinischen Wort „migrare/migratio“ abgeleitet und bedeutet demnach „wandern, wegziehen, Wanderung“ (vgl. Han, 2010: S. 5).

Von Migration wird in den Sozialwissenschaften gesprochen, wenn eine oder mehrere Personen einen permanenten Wohnortwechsel vornehmen. Wobei permanent die Dauer von mindestens einem Jahr bedeutet. Dabei wird nicht zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Migration unterschieden (vgl. Han, 2010: S. 6).

Wenn von Migration gesprochen wird, werden meist grenzüberschreitende Wanderungen gemeint. Jedoch finden Migrationsbewegungen größtenteils innerhalb von Landesgrenzen statt (vgl. Reinprecht/Weiss, 2012: S. 14).

Unterschieden wird zwischen Binnenmigration und Internationaler Migration. Binnenmigration ist der Ortswechsel innerhalb nationalstaatlicher Grenzen. Migration außerhalb von nationalen Grenzen wird Internationale Migration genannt (vgl. Han, 2010: S. 7f).

Migrationsbewegungen sind nach Han (2010: S. 5) „fester Bestandteil der Kulturgeschichte der Menschheit. Ihre Formen haben sich im Laufe der Zeit kontinuierlich mit den Veränderungen den soziokulturellen und materiellen Lebensbedingungen der Menschen gewandelt.“

Krieg, Gewalt und politischer Terror sind häufig die Gründe, warum Menschen ihr Heimatland verlassen müssen (vgl. UNO, 2019a).

Han (vgl. 2010, S. 124ff) nennt folgende Migrationsmotive für größere Migrationsbewegungen:

- Bildung von Nationalstaaten und gewaltsame politische Konflikte
- Dynamisches Bevölkerungswachstum in der Dritten Welt und seine Auswirkungen auf Nahrungsmittelproduktion und Umwelt
- Ungleiche wirtschaftliche Entwicklung der Industrie- und Entwicklungsländer und Armutprobleme

### **3.2. Migration nach 1945**

Zierer (vgl. 1998: S. 8f) beschreibt Österreich nach 1945 als temporäres Durchwanderungsland. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen 3,6 Millionen Menschen nach Österreich. Zierer führt diese große Anzahl an MigrantInnen auf die hohe Zahl an Vertriebenen zurück.

Han (vgl. 2010: S. 73ff) differenziert die Formen der Migration ab 1945 in Arbeitsmigration, Familienzusammenführung, Migration von Flüchtlingen, Migration ethnischer Minderheiten, Migration von Studierenden und illegale Migration.

Bis 1989 war Österreich häufig ein Erstasylland und die MigrantInnen haben sich dann in anderen Ländern niedergelassen. Österreich hatte im Vergleich zu anderen Zielländern, wie Deutschland oder Großbritannien, nur eine Randlage (vgl. Fassmann, 1991: S. 5).

Migration aus dem Ausland nimmt europaweit, und auch in Österreich, seit 1950 zu. Größerer Zuwachs von ImmigrantInnen wurde in den 1960 und Anfang der 1970er Jahre festgestellt. Mitte der 1980er Jahre kam es zu einer Abnahme, danach zu einem Wiederanstieg (vgl. Fassmann, 1991: S. 5f).

Im Jahr 1956 kam es zu größeren Fluchtbewegungen aus dem Nachbarland Ungarn als Folgen des Volksaufstandes. Nachdem am 23. Oktober 1956 Schüsse auf DemonstrantInnen abgegeben wurden, flüchteten 5.000 Menschen über die Grenze (vgl. Zierer, 1998: S. 42ff).

Zu einer weiteren größeren Flüchtlingsbewegung kam es im Jahr 1986, nach dem Ende des „Prager Frühlings“ und der Besetzung der damaligen Tschechoslowakei, durch Truppen der Staaten des Warschauer Paktes. (vgl. Zierer, 1998: S. 53ff).

Nach der Verhängung des Kriegsrechts 1981 in Polen, um die Demokratiebewegungen zu stoppen, gab es eine große Fluchtbewegung nach Österreich (vgl. Zierer, 1998: S. 59).

1989 stieg die Anzahl der Zuwanderer in Österreich stark an. Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien, der Türkei und AsylwerberInnen aus Rumänien und der sogenannten Dritten Welt kamen nach Österreich (vgl. Fassmann, 1991: S. 15).

Im Jahr 1991 waren 48,5 Prozent der Gastarbeiter in Österreich aus Jugoslawien (vgl. Zierer, 1998: S. 10).

Nach der Öffnung der Grenze von der DDR zur BRD 1989 verließen etwa 345.000 Menschen die DDR. Österreich wurde großteils wieder als Transitland, vor allem auch von jüdischen EmigrantInnen aus der UdSSR, benutzt. Zusätzlich kamen Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei, Bulgarien und Rumänien aufgrund von politischen Unruhen. Die größte Gruppe der Flüchtlinge kam aus Rumänien (vgl. Zierer, 1998: S. 62ff).

1990 wurden Bestrebungen unternommen, um den Anstieg von Wirtschaftsflüchtlingen und illegalen Grenzübertritten zu bremsen. Im Juni 1992 wurde ein neues Asylgesetz verabschiedet und es kam zu einem Rückgang der Flüchtlingszahlen (vgl. Zierer, 1998: S. 69ff).

1992 nahm Österreich 75.000 Asylwerber auf. Vor allem aus Ex-Jugoslawien wurden nach separatistischen Autonomiebestrebungen, die zu einem Krieg wurden, viele Asylanträge gestellt (vgl. ORF, 2015).

### **3.3. Migration ab 2015**

Laut Statistik Austria (vgl. BMI, 2015) wurde im Jahr 2015 in Österreich die höchste Anzahl an Asylanträgen (89.098) seit dem Erfassungszeitraum 2002 (39.354) gestellt. Im Jahr davor, 2014, waren es 28.064 Asylanträge. Das ist im Vergleich zum Vorjahr ein Plus von 95,36 Prozent. Im Oktober (12.308) und November (12.201) wurden im Jahr 2015 die meisten Anträge gestellt.

Die meisten Anträge kamen in diesem Jahr von Menschen aus Afghanistan (25.563), gefolgt von Syrien (24.547) und Irak (13.633). Weitere Anträge kamen von Flüchtlingen aus dem Iran, Pakistan, Kosovo, Somalia, Nigeria, der Russischen Föderation und von Staatenlosen.

Die Asylstatistik des Bundesministeriums für Inneres (vgl. BMI, 2018) zeigt, dass ab dem Jahr 2016 die Anzahl der Asylanträge wieder stark abgenommen hat. Im Jahr 2016 wurden 42.285 Asylanträge in Österreich gestellt, 2017 waren es 24.735 und im Jahr 2018 13.746 Anträge. Im Jahr 2018 wurden die meisten Anträge im Jänner (1.509) und März (1.321) gestellt.

Die meisten Asylanträge kamen von Flüchtlingen aus Syrien (24 Prozent), die zweitgrößte Gruppe unter den Herkunftsländern war Afghanistan (15 Prozent), gefolgt von AsylwerberInnen aus dem Iran (8 Prozent). Weitere Anträge kamen von Menschen aus dem Irak, Nigeria, Somalia, Georgien, Indien. Eine weitere große Gruppe bildet die Kategorie „Sonstige“ mit 23 Prozent. Als Herkunftsland „unbekannt“ wurden 3 Prozent eingestuft.

Sowohl in Syrien, Afghanistan und dem Irak herrschen seit vielen Jahre gewaltsame Konflikte (vgl. UNO, 2019b).



### 3.4 Flüchtlinge

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Berichterstattung über Flüchtlinge und AsylwerberInnen. Darum wird hier eine kurze Definition der verwendeten Wörter vorgenommen.

AsylwerberIn/Asylsuchende werden vom Bundesministerium für Inneres (BMI, 2019) wie folgt beschrieben: *„Ein Fremder ab Einbringung eines Asylantrages bis zum rechtskräftigen Abschluss des Verfahrens oder dessen Einstellung“*

Flüchtlinge, werden als Personen beschrieben, auf die folgende Eigenschaft laut Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 (BMI, 2019) zutrifft: *„Asyl wird Menschen gewährt, die wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder ihrer politischen Überzeugung verfolgt werden oder Verfolgung befürchten.“*

Im Gegensatz zu AsylwerberInnen, sind Flüchtlinge bereits als solche anerkannt. Ihnen wird Anspruch auf Asyl aufgrund zu befürchtender Verfolgung zugesprochen. AsylwerberInnen befinden sich noch im Stadium des Ansuchens um Asyl. Es ist noch nicht geklärt, ob ihnen Asyl gewährt wird, wodurch sie zu Flüchtlingen werden (vgl. UNHCR, 2019).

MigrantInnen werden Menschen genannt, die ihren Wohnort (Land) verlassen, um an einem anderen Ort (Land) zu leben. Im Unterschied zu Flüchtlingen, verlassen sie freiwillig ihr Heimatland (vgl. BMI, 2019).

In dieser Arbeit werden die Bezeichnungen AsylwerberIn und Flüchtling synonym verwendet. Es wird keine Unterscheidung im Zusammenhang mit dem Status als anerkannter Flüchtling oder AsylwerberIn gemacht, da auch in der Berichterstattung keine Unterscheidung vorgenommen wird.

## 4. Funktionen von Medien

Damit die Rolle der Medien in der Berichterstattung über Flüchtlinge besser verstanden werden kann, werden an dieser Stelle die Funktionen und Aufgaben von Medien betrachtet.

Aufgabe von Massenmedien ist es, die Komplexität von Umweltereignissen vereinfacht darzustellen und somit eine Kommunikation darüber zu ermöglichen (vgl. Ronneberger, 1987: S. 41). Medien erbringen dabei Leistungen für die Gesellschaft oder ihre Teilsysteme (vgl. Weischenberg, 1998: S. 102) und sollen dabei mehrere Funktionen erfüllen.

Maletzke (1978: S. 181) zählt als wichtigste Funktionen der Massenmedien *„...Kunstgenuß und Erbauung, Belehrung und Information und im weiten Umfang auch Unterhaltung, Identifikationsmöglichkeiten und Wege zur Flucht aus der Realität.“* auf.

Er weist auch darauf hin, dass sich diese Funktionen je nach Situation und gesellschaftlichen Ansprüchen verschieben und verändern können (vgl. Maletzke, 1978: S. 183). Massenmedien werden neben den politischen Funktionen auch soziale Funktionen, wie Soziale Orientierung und Sozialisation, Regeneration, Unterhaltung, Bildung und Erziehung zugeschrieben (vgl. Eisenstein, 1994: S. 39ff).

Im Zusammenhang mit der Berichterstattung über AsylwerberInnen in Printmedien sind vor allem die politischen Funktionen und die Funktionen der Bildung und Erziehung relevant.

Bonfadell et al. (vgl. 2008: S. 100) gliedern die zu erbringenden Leistungen von Medien noch konkreter in kognitive Funktionen (Information, Orientierung, Rat und Hilfe), affektive Funktionen (Unterhaltung, Entspannung), eskapistische Funktionen (Vergessen und Verdrängen), soziale Funktionen (mitreden können) und ritualisierte Medienumgang (Nutzung aus Langeweile).

## 4.1. Informationsfunktion

Die Informationsfunktion wird bei den bisher genannten AutorInnen an vorderster Stelle aufgezählt und scheint bei jeder dieser Funktionszuschreibungen auf.

Durch die komplexe Struktur und die vielen Subgruppen der Gesellschaft ist es für Menschen schwierig den Überblick darüber zu behalten, was außerhalb ihres eigenen sozialen Systems passiert. Daher ist die Informationsfunktion der Medien eine der vorrangigen Aufgaben von Massenmedien. Sie sollen über politische Entscheidungen informieren, damit Mitglieder der Gesellschaft über Themen Bescheid wissen und sich eine Meinung bilden können (vgl. Eisenstein, 1994: S. 32).

Massenmedien stellen durch Fragen eine Öffentlichkeit her und machen durch die Berichterstattung auf Themen und Konflikte aufmerksam. Dadurch konfrontieren sie RezipientInnen mit diesen Inhalten und bieten somit die Möglichkeit, dass sich möglichst viele StaatsbürgerInnen mit den Themen und Konflikten auseinandersetzen können. Die Informationen sollen dabei so vollständig, verständlich und sachlich wie möglich dargestellt werden. Gleichzeitig bieten sie auch Parteien und politischen Organisationen eine Plattform, ihre Themen, Inhalte und Sichtweisen zu präsentieren (vgl. Meyn, 2001: S. 33f).

Laut Meyn (vgl. 2001: S. 34f) werden 80 Prozent des Wissens durch die Medien vermittelt, nur 20 Prozent des Wissens beruhen auf eigenen Erfahrungen. Demnach werden Themen, die in den Medien nicht präsent sind, in der Gesellschaft auch nicht so stark wahrgenommen.

In demokratischen Gesellschaften haben Massenmedien drei Hauptfunktionen. Neben der Informationsfunktion sind das die Meinungsbildung und die Kontroll- und Kritikfunktion (vgl. Eisenstein, 1994: S. 28).

## 4.2. Kontrolle und Kritik

Vor allem wenn andere Kontrollfunktionen in einem Regierungssystem versagen, ist es Aufgabe der Medien auf Missstände und Fehlverhalten hinzuweisen. Durch die Thematisierung und das Fragenstellen wird eine Diskussion zu vermutetem Fehlverhalten gestartet (vgl. Meyn, 2001: S. 37).

Im Mediokratie-Modell werden Massenmedien in diesem Zusammenhang als „vierte Gewalt“ neben Legislative, Exekutive und Judikative gesehen. Sie sollen relevante Missstände aufdecken und der Öffentlichkeit zugänglich machen. Dadurch leisten sie einen Beitrag zum Erhalt der demokratischen Gesellschaftsordnung (vgl. Eisenstein, 1994: S. 37f).

Medien beobachten politisches Geschehen und prägen auch politische Prozesse mit. In diesem Sinne sollen sie auch die politische Agenda und die öffentliche Meinungsbildung beeinflussen (vgl. Schicha, 2010: S. 25).

Burkart (vgl. 1998, S: 170) bezeichnet JournalistInnen auch als „Diskurs-Anwälte“. In entwickelten Demokratien soll der/die JournalistIn kommunikativen Kontakt zwischen Regierten und Regierenden herstellen. Ihre Aufgabe ist es somit, stellvertretend für die Regierten, Fragen zu stellen und Interessen von Mächtigen zu hinterfragen.

Zunehmend wird allerdings Kritik an der Politikvermittlung durch Medien laut. Demnach entspricht die Berichterstattung über Politik nicht mehr dem Idealbild. Statt politischer Inhalte wird vermehrt auf Entertainment in der Berichterstattung gesetzt, um der Unterhaltung der Rezipienten zu dienen. Dabei werden dramaturgische Stilmittel wie Verkürzung und Vereinfachung eingesetzt, was nicht den komplexen Prozessen in der Politik entspricht (vgl. Schicha, 2010: S. 23).

### 4.3. Meinungsbildung

Im Sinne eines anwaltschaftlichen Journalismus sollen Massenmedien für Chancengleichheit sorgen. In einer Gesellschaft haben mächtige Institutionen größere Chancen gehört zu werden und ihre Sichtweise zu präsentieren. Massenmedien sollen hier für einen Ausgleich sorgen, und Machtlosen und Minderheiten eine Plattform bieten. Sie sollen neue Forderungen und Meinungen zur Diskussion herantragen. Umstritten ist hierbei jedoch, wo hier die Grenzen zwischen wünschenswertem und übersteigertem Einsatz für Minderheiten liegt (vgl. Meyn, 2001: S. 35f).

Die Bedeutung der Massenmedien wird bei Zoll und Hennig (vgl. 1970: S. 12ff) auf drei Aspekte zusammengefasst. Demnach sind Massenmedien wichtig für die öffentliche Diskussion, da sie bei der Meinungs- und Willensbildung eine wichtige Rolle spielen. Die beiden weiteren Funktionen von Massenmedien sind ihre Aufgaben als Sozialisationsfaktor und als Werbeträger. Durch diese Aufgaben stellen sie institutionalisierte Macht dar.

In der Wirkungsforschung wird Medien auch eine Thematisierungsfunktion zugeschrieben. Dabei wird angenommen, dass RezipientInnen Themen für wichtiger halten, die von Medien präsentiert werden (vgl. Meyn, 2001: S. 38). Außerdem bewegen sich Menschen, „ auf die Gesamtgesellschaft gesehen, nur in einem kleinen Kreis. Meinungen werden aber über größere Zeitspannen und größere Räume gebildet, als man durch eigene Erfahrungen erfassen kann. Daraus folgt, dass Menschen ihre Vorstellungen und Meinungen auch aus Schilderungen anderer zusammensetzen (vgl. Lippmann, 1990: S. 61).

Massenmedien leisten eine Aufgabe für die Öffentlichkeit, indem sie diese informieren und treten auch als Repräsentanten der Öffentlichkeit auf. Manche Themen gelangen erst durch die Berichterstattung auf die Agenda der Öffentlichkeit (vgl. Schicha, 2010: S. 34). In diesem Zusammenhang sind die Agenda-Setting-Funktion und das Konzept des Gatekeeping zu erwähnen, die in der Kommunikationswissenschaft als Theorien für die Arbeitsweise von Medien gelten.

### **4.3.1. Agenda-Setting**

Die Agenda-Setting-Funktion besagt, dass Medienmacher bestimmen, welche Themen an die Öffentlichkeit gelangen und somit als wichtig empfunden werden. Durch die Auswahl der Themen und der Reihenfolge entscheiden MedienmacherInnen, worüber sich die Rezipienten eine Meinung machen (vgl. Eisenstein, 1994: S. 36f).

### **4.3.2. JournalistInnen als Gatekeeper**

Kurt Lewin hat das Konzept des Gatekeepers entwickelt. JournalistInnen sind demnach Gatekeeper, die beeinflussen, welche Informationen an die Öffentlichkeit gelangen. Durch subjektive Auswahl und organisatorische Zwänge werden Themen präsentiert. Im Anschluss ist es den RezipientInnen möglich, sich aus diesen Thematiken eine Meinung zu bilden (Eisenstein., 1994: S. 35f). David Manning White hat 1950 eine Studie über das Gatekeeping im Journalismus gemacht. Er stellte dabei fest, dass die Auswahl der veröffentlichten Nachrichten sowohl von subjektiven Bewertungen der JournalistInnen und auch objektiven Sachverhalten abhängt (vgl. Kepplinger, 2011: S. 47f).

### **4.3.3. Öffentliche Meinung**

Zu den Funktionen der Massenmedien werden Meinungsbildung und Aufgaben für die Öffentlichkeit gezählt. Dabei stellt sich die Frage, wie Öffentlichkeit und öffentliche Meinung definiert werden können.

Nach Kant ist Öffentlichkeit ein wichtiges Postulat für die Aufklärung und kann als Gegensatz zum Geheimnis gesehen werden. Der Begriff Öffentlichkeit hat während der Französischen Revolution einen wichtigen Stellenwert erhalten (vgl. Schicha, 2010: S. 26). Öffentlichkeit kann aus verschiedenen Kommunikationen bestehen, deren TeilnehmerInnen und Inhalte jeweils

variieren. Medien leisten dazu einen Beitrag, indem sie eine große Auswahl an Themen zur Verfügung stellen (vgl. Merten, 1994: S. 199).

Öffentlichkeit soll dazu beitragen, dass alle wichtigen Themen einer Gesellschaft für alle zugänglich sind und somit Diskussionen entstehen können (vgl. Schicha, 2010: S. 26).

Von öffentlicher Meinung kann aber erst gesprochen werden, wenn sich Meinungen verdichten, eine große Anzahl von Personen diese Ansicht vertreten und diese Meinung auch einen maßgeblichen Effekt auf die Gesellschaft hat, also als relevant gesehen wird. Die hohe Relevanz sorgt für Anschlusskommunikation (vgl. Schicha, 2010: S. 29ff).

Dabei hat die öffentliche Meinung mehrere Aufgaben. Sie erfüllt eine Orientierungsfunktion für die Gesellschaft und soll auch Konflikte sichtbar machen. Im deutschen Sprachgebrauch wird die öffentliche Meinung manchmal auch mit der veröffentlichten Meinung der Medien gleichgesetzt (Schicha, 2017: S. 31).

*„Aus sozialpsychologischer Sicht ist öffentliche Meinung eine Erscheinung, die man in Sozialgebilden jeder Größe und Struktur beobachten kann.“* (Hunziker, 1988; S. 111f)

Im Zusammenleben von Menschen entstehen Normen und Wertvorstellungen. Will man der Gesellschaft angehören, ist es nötig, sich diesen Verhaltensweisen anzupassen. Aus gesellschaftstheoretischer Sicht ist sie Ausdruck des Volkswillens und somit Teil des politischen Systems (vgl. Hunziker, 1988: S. 112).

Die öffentliche Meinung wird oft mit etwas Misstrauen betrachtet. Sie wird von denjenigen „gemacht“, die die Möglichkeit zur Verbreitung von Meinungen haben. Gerade in der Politik soll die öffentliche Meinung oft auch mitbestimmen (vgl. Hentig, 1969: S5ff).

Lippmann (1990: S. 29) ist der Auffassung, *„daß (sic!) die öffentlichen Meinungen für die Presse aufgebaut werden müssen, wenn sie gesund sein sollen, und nicht von der Presse, wie es heute vielfach der Fall ist.“*

Menschen orientieren sich an der Meinung anderer, um ihre eigene Meinung damit abzusichern. Diese Ansichten der anderen können auch aus den Medien entnommen werden und müssen nicht in direkter Kommunikation übertragen werden. Öffentliche Meinung wird hier als Kommunikationsprozess gesehen, indem Themen ausgewählt werden und durch Medien auch Meinungen erzeugt werden. Diese ausgewählten Meinungen können schließlich eine politische Wirkung entfalten, wenn sie von einer Mehrheit angenommen werden (vgl. Merten, 1994: S. 201f).

#### **4.3.4. Wirklichkeitskonstruktion durch Medien**

Wenn Medien Informationen für die Gesellschaft zur Verfügung stellen und dabei auch Einfluss auf die öffentliche Meinung haben, ist es nötig, genauer zu betrachten, wie Medien Inhalte auswählen und wie Mediensysteme funktionieren.

Lippmann (1990: S. 219) schreibt, *„daß (sic!) die Presse das Hauptkontaktmittel zur ungesehenen Umwelt ist. Von Medien wird erwartet, dass sie täglich ein getreues Bild der Welt für die Rezipienten entwerfen.“*

Luhmann (2017: S. 9) vertritt die *Ansicht „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien.“*

Wissen über die Gesellschaft, die Natur, die Geschichte und die Welt sei ein durch Massenmedien vermitteltes Wissen. Vieles wissen Menschen nur, weil sie es in Massenmedien gehört, gesehen oder gelesen haben. Menschen ist auch bewusst, dass die Informationen aus Massenmedien nur konstruiert sind und somit unterstehen Medien auch dem Manipulationsverdacht. Dennoch bauen Gesellschaften auf dem durch Massenmedien vermittelten Wissen auf.



Denn die Gesellschaft ist zu komplex, um alles aus eigener Erfahrung zu wissen (vgl. Luhmann, 2017: S. 9).

Reichertz (vgl. 2010: S. 17f) widerspricht hier Luhmann. Er ist der Ansicht, dass Menschen viel mehr über die Gesellschaft aus eigenen Erfahrungen und eigenen Sinneswahrnehmungen wissen, als es Massenmedien möglich ist zu präsentieren und zu speichern. Er sieht Massenmedien als Lager und Transportmittel für Wissen und unterstellt Medien, dass sie Menschen verändern, indem sie eine Wirklichkeit hervorbringen, die auf die Menschen wirkt.

Systemmodelle beschreiben Medien als Subsystem der Gesellschaft. Ihre Aufgabe wäre es demnach Informationen aus dem Gesellschaftssystem aufzugreifen und diese anschließend wieder dem System als Nachrichten zuzuführen. Das greift aber zu kurz. Medien machen aus den Informationen etwas Eigenes und tragen dabei zur Wirklichkeitskonstruktion bei (vgl. Weischenberg, 1994: S. 436). Schmidt (1994: S. 14) bezeichnet Massenmedien sogar als „*Instrumente der Wirklichkeitskonstruktion.*“

Auch Schulz (vgl. 1976, S: 7f) ist der Ansicht, dass Berichterstattung nie vollständig und umfassend sein kann. Dafür ist die Anzahl der Geschehnisse und die Vielfalt zu groß und es bedarf einer Reduktion der Nachrichten.

Der operative Konstruktivismus sieht die Welt als einen unerreichbaren Horizont, der es nötig macht, Realität zu konstruieren. Realität ist kein Gegenstand, sondern muss durch Sinnggebung geschaffen werden (vgl. Luhmann, 2017: S. 15).

Massenmedien können die Wirklichkeit also nicht repräsentieren. Sie wählen die Informationen nach bestimmten Kriterien aus und präsentieren folglich oft ein ungenaues oder verzerrtes Bild über die Welt (vgl. Schulz, 1989: S. 139).

#### 4.3.4.1. Nachrichtenauswahl

Wenn Nachrichten nicht alle gesellschaftlichen Zustände widerspiegeln können, präsentieren sie nur eine Auswahl. Die Nachrichten, die am Schluss die RezipientInnen erreichen, unterliegen also einer Reihe an Auswahlvorgängen. Dabei wird nicht nur entschieden welche Themen präsentiert werden, sondern auch, wieviel Raum ihnen gegeben wird und unter welchem Akzent sie erscheinen. (vgl. Lippmann, 1990: S. 232ff).

Schulz hat mit seiner Nachrichtenwerttheorie die Nachrichtenfaktoren von Galtung und Ruge systematisiert und erweitert (vgl. Kepplinger, 2011: S. 62). JournalistInnen richten sich bei der Auswahl und der Wahrnehmung von Informationen für die Berichterstattung nach psychologischen, politischen, sozialen, ökonomischen und technischen Faktoren. Für die Selektion sind sechs Nachrichtenfaktoren von Bedeutung: Zeit, Nähe, Status, Dynamik, Valenz und Identifikation (vgl. Schulz, 1976: S. 32ff).

Kepplinger (vgl. 2011: S. 61) weist im Zusammenhang mit der Nachrichtenwerttheorie auf die Rolle von JournalistInnen hin. Ereignisse sind nicht gleich berichtenswert, wenn sie Nachrichtenfaktoren besitzen, sondern erst, wenn ihnen ein/e KommunikatorIn im Selektionsprozess den entsprechenden Nachrichtenfaktor zuordnet und somit einen Nachrichtenwert verleiht.

Die Berichterstattung wird also von Selektion-, Gewichtung- und Darstellungskriterien der Medien und Medienschaffenden beeinflusst. Auch das Ringen um Aufmerksamkeit im Konkurrenzkampf mit anderen Medien und kommerzielle Bedingungen haben einen Einfluss auf die Auswahl und Präsentation von Informationen in Medien (vgl. Schicha, 2010: S. 32).

Forschungen zeigen, dass Medien ein Weltbild präsentieren, das sogar stark von den geografischen Proportionen der Welt, der Bevölkerungsverteilung, Altersgruppen und tatsächlichen Berufsgruppen abweicht. Zugunsten des Sensationseffektes sind Kriminalität, Gewalt und Terrorismus stark überproportional in Massenmedien vertreten (vgl. Schulz, 1989: S. 136f).

Die Nachrichtenwerttheorie enthält auch keine Unterscheidung für Ausnahmesituationen wie Krisen und Katastrophen. Sogenannte Schlüsselereignisse, wie schwere Katastrophen oder schwere Verbrechen, können die Selektionskriterien ändern. Es werden vermehrt Berichte mit ähnlichen Themen und Ereignissen präsentiert. Das kann zu richtigen Wellen von Themen führen und somit den Eindruck vermitteln, dass diese Ereignisse gehäuft auftreten, was aber nicht der Fall sein muss (vgl. Kepplinger, 2011: S. 68).

Kepplinger (vgl. 2011: S. 72) schlägt folglich vor, die Schlüsselereignisse in der Nachrichtenwerttheorie als Nachrichtenfaktor „Thematisierung“ mit einzubeziehen.

Bei Kepplinger (vgl. 2011: S. 50f) wird zwischen zwei Ansätzen unterschieden, die auf die Nachrichtenauswahl einwirken.

Beim akteursorientierten Ansatz steht der Einfluss von einzelnen Personen und Organisationen bei der Auswahl der veröffentlichten Nachrichten im Vordergrund. Hierbei sind JournalistInnen, EigentümerInnen der Medien, AnzeigenkundInnen, politische und wirtschaftliche Machtgruppen und die Öffentlichkeit als Einflussquellen zu nennen.

Beim variablenorientierten Ansatz werden theoretische Konstruktionen wie Eigenschaften, Relationen und Zuschreibungen von Ereignissen, Eigenschaften und Zuschreibungen von Eigenschaften von Nachrichten, Werte und Ziele von JournalistInnen, informelle und formelle Verhaltenserwartungen, formelle Weisungen an JournalistInnen und organisatorische Zwänge als Einflussquellen angeführt.

#### **4.3.4.2. Realität der Massenmedien**

Die Aufgabe von Journalismus besteht folglich darin *„Themen, für die Medienkommunikation zur Verfügung zu stellen, die Neuigkeitswert und Faktizität besitzen, und zwar insofern, als sie an sozial verbindliche Wirklichkeitsmodelle gebunden sind. Diese Thematisierung erfolgt gemäß den*

*Operationsweisen des Systems und nicht etwa der Abbildung von ‚Realität‘.*  
(Weischenberg, 1998: S. 15)

Im Zusammenhang von Medien und Realität gibt es in der Wissenschaft zwei vorherrschende Ansichten. Die „ptolemäische“ und die „kopernikanische“ Auffassung.

In der „ptolemäischen“ Auffassung werden Medien als Spiegel der Wirklichkeit betrachtet. Sie sollen ein möglichst genaues Abbild der Wirklichkeit präsentieren und werden als Fremdkörper in der Gesellschaft gesehen, die durch Manipulation der Gesellschaft schaden können. In der „kopernikanischen“ Auffassung werden Medien als Weltbildapparate gesehen. Medien werden als Teil der Gesellschaft begriffen, der aktiv an der Konstruktion der Wirklichkeit teilnimmt. Ihre Aufgabe ist es, Ereignisse aus der Umwelt auszuwählen, zu interpretieren und zu verbreiten. Die Auffassung besagt auch, dass es die verschiedenen Definitionen von Wirklichkeit gibt und es einer kritischen Auseinandersetzung zwischen diesen Wirklichkeiten bedarf (vgl. Schulz, 1989: S. 140ff).

Die Realität der Massenmedien kann im doppelten Sinne gesehen werden. Ihre Realität besteht aus ihren eigenen Operationen, den Verarbeitungsprozessen und Arbeitsweisen. Im zweiten Sinne kann man von beobachtenden Operationen sprechen, dem, was Massenmedien für die Gesellschaft erzeugen und somit für die Gesellschaft als Realität erscheinen lässt (vgl. Luhmann, 2017: S. 11f).

Massenmedien können auch zwischen Eigen- und Fremdreferenz unterscheiden. Sie können sich nicht selbst für die Wahrheit halten und müssen als beobachtendes System nicht nur ihre eigene Realität sondern auch eine Realität für die Gesellschaft schaffen (vgl. Luhmann, 2017: S. 13).

Indem im Journalismus Themen aus der Gesellschaft präsentiert werden und diese zur Diskussion zur Verfügung gestellt werden, tragen Medien zur Selbstbeobachtung der Gesellschaft bei (vgl. Weischenberg, 1998: S. 103).

Medien formen Moral- und Wertvorstellungen von Menschen mit. Sie geben Bezugssysteme vor und bilden diese mit. Denn viele gesellschaftlich relevante Informationen erfahren Menschen durch die Medien (vgl. Zoll, 1970: S. 30f).

Journalistisches Handeln richtet sich also immer nach den Medienordnungen, die in einem bestimmten Gesellschaftssystem vorgegeben werden. Ändert sich das Gesellschaftssystem, muss davon ausgegangen werden, dass es auch zu Veränderungen bei Medien und im Journalismus kommt (vgl. Weischenberg, 1998: S. 58).

#### **4.4. Weitere Funktionen**

Indem Massenmedien über Neuigkeiten, Veränderungen und Wertewandel berichten, haben sie auch eine innovative Funktion (vgl. Schicha, 2010: S. 33).

Eine erweiterte, aber wichtige, Funktion von Massenmedien ist die Integrationsfunktion. Sie sollen durch Berichterstattung zum gegenseitigen Verständnis und zur Vernetzung von verschiedenen Subgruppen innerhalb der Gesellschaft und so zu Konfliktlösung beitragen und eine Trennung der Gesellschaft in Teilgruppierungen verhindern. Medien sollen auch über Randgruppen und Minderheiten berichten und somit dem Pluralismus der Gesellschaft gerecht werden (vgl. Eisenstein, 1994: S. 32f).

### **5. Integration**

Migrationsbewegungen bewirken einen Wandel in der Gesellschaft und führen zu Diskussionen in der Politik und den Medien. Die Integration von MigrantInnen wird seit den Terroranschlägen 2001 in den USA vermehrt diskutiert. Dabei wird auch die Rolle von Medien im Zusammenhang mit Stereotypisierung genauer beleuchtet (vgl. Bonfadelli, 2010: S. 181).

Ronneberger (1985: S. 5) ist der Ansicht, „*dass Gesellschaften umso mehr der Integration bedürfen, je komplexer sie sind.*“

Geißler (2006: S. 13) beschreibt mediale Integration als „*Integration der ethnischen Minderheiten in das Mediensystem und in die Öffentlichkeit*“.

Da es Aufgabe des Journalismus ist, unterschiedliche Meinungen und Konflikte darstellen und Platz für Diskurse zu bieten, fällt JournalistInnen auch die Aufgabe zu, Zusammenhänge herzustellen, Interessen von Mächtigen zu hinterfragen und für diejenigen zu sprechen, die selbst keine Chance dazu haben (vgl. Burkart, 1998: S. 169).

Ein Großteil der Bevölkerung hat keinen direkten Kontakt zu AsylwerberInnen und MigrantInnen. Stereotype Berichterstattungen können daher Meinungen und Einstellungen über AsylwerberInnen verstärken, bestätigen oder neu bilden und zu Vorurteilen werden (vgl. Bonfadelli: 2010; S. 181).

Integration bedeutet nicht gleiche und harmonische Identitäten. Moderne Gesellschaften sind pluralistisch und bestehen aus verschiedenen sozialen Komponenten, die auch unterschiedliche Werte vertreten können (vgl. Bonfadelli, 2008: S. 17).

Auch Ronneberger (vgl. 1985: S. 7f) ist der Ansicht, dass Integration nicht Vereinheitlichung, sondern die Akzeptanz und Entwicklung gemeinsamer Werte bedeutet.

Massenmedien tragen also zur Integration bei, indem sie Themen und Bedürfnisse der Gesellschaft und deren Wandel veröffentlichen und somit allgemeine Verhaltensnormen und auch politische und rechtliche Normen vermitteln. Diese bieten RezipientInnen Orientierung und tragen somit zur Integration bei (vgl. Ronneberger, 1985: S. 15f).

Medien spielen in der Integration von Minderheiten eine wichtige Rolle, wenn man als JournalistInnen in ihrer Rolle als BeobachterInnen sieht, die Informationen sammeln und den RezipientInnen zur Verfügung stellen, dabei aber nicht werten und auch nichts schön reden. Medien sollen in diesem Sinne

informieren und dabei helfen, das „Fremde“ zu verstehen und zwischen Minderheiten und Mehrheiten vermitteln (vgl. Geißler, 2006: S. 245f).

Bonfadelli (vgl. 2008: S. 21f) zeigt auf, dass in der Kommunikationswissenschaft kontrovers über die Integrationsfunktion von Medien diskutiert wird. Die Integrationsfunktion weist darauf hin, dass Medien durch die Agenda-Setting-Funktion die Rezipientinnen auf die gleichen Themen aufmerksam machen. Dadurch wird bei MigrantInnen die gleiche Wirklichkeitsvorstellung konstruiert wie bei der restlichen Bevölkerung und führt zur Integration.

Demgegenüber steht aber die Desintegration durch Medien. Diese besagt, dass die Vielzahl an Medienangeboten eine sehr individuelle Nutzung zulassen. Durch die Nutzung unterschiedlicher Medien werden Teilöffentlichkeiten hergestellt. Diese und auch die Nutzung von Medien aus dem Herkunftsland würden Integration verhindern.

Geißler (vgl. 2006: S. 270ff) ist der Ansicht, dass Medien keine Integrationsfunktion im pädagogischen Sinn haben. Allerdings ist es ihre Aufgabe, eine Öffentlichkeit herzustellen, in der ein Diskurs über und mit Minderheiten und Integrationsthemen stattfinden kann. JournalistInnen sollen alle Themen für die Öffentlichkeit zur Verfügung stellen, die einer gesellschaftlichen Bearbeitung bedürfen. Indem ethnische Minderheiten Teil der Gesellschaft sind, sollen auch sie in der Berichterstattung Platz finden. Dadurch wird der Auftrag zur Integration erfüllt.

Auch Rühl (vgl. 1985: S. 24ff) ist der Meinung, dass Massenmedien einen Beitrag zur Integration leisten, da sie ein Teilsystem der Gesellschaft sind. Durch das Berichten über andere Teilsysteme sollen Medien das „Auseinanderdriften“ dieser verhindern und Probleme aufzeigen.

Für Saxer (vgl. 1985: S. XII) steht fest, dass die Leistungsansprüche, die an Medien gestellt werden, je nach Gesellschaftstyp und Situation unterschiedlich sein können. In einer Demokratie werden von Massenmedien Leistungen in Bezug auf die Homogenisierung und die Differenzierung erwartet. Medien

sollen demnach die Gemeinsamkeiten präsentieren, die eine Integration in die Gesellschaft wünschenswert machen. Andererseits sollen sie unterschiedliche Elemente einer Gesellschaft darstellen, um Akzeptanz zu schaffen und Selbstverwirklichung in einer Demokratie zu ermöglichen.

Medien leisten auch einen Beitrag zur Integration, indem sie möglichst vielen die Chance geben, an der öffentlichen Kommunikation teilzunehmen (vgl. Ronneberger, 1985: S. 10). Eisenstein (vgl. 1994: S.34) hebt allerdings hervor, dass bekannte und etablierte Gruppen mehr Beachtung in den Medien finden als Unbekannte.

Seit den 1990er Jahren sind Medienangebote vermehrt global zugänglich geworden. In einer globalisierten Gesellschaft werden daher nicht nur nationale Medienangebote konsumiert, sondern auch Veröffentlichungen aus anderen Ländern. Diese können mitunter einen anderen Lebensstil, andere Werte und Normen vermitteln (vgl. Bonfadelli: 2008; S. 21).

Vor allem bei Kindern und Jugendlichen spielen Medien eine große Rolle bei der Bildung einer kulturellen Identität. Sie ermöglichen es, sich mit Themen, Ansichten und einer Kultur zu beschäftigen, die außerhalb des Elternhauses verfügbar ist (vgl. Bonfadelli, 2008: S. 23).

## **5.1. Integration nach Bonfadelli**

Bonfadelli (vgl. 2010: S. 182ff) untersucht die Rolle der Medien im Integrationsprozess auf drei Ebenen. Auf der Makroebene werden die Leistungen und Funktionen der Medien für die Gesellschaft untersucht. Auf der Mesoebene wird der Journalismus als Teilsystem der Gesellschaft gesehen und die Strukturen, Prozesse und die Konstruktion von Medienrealität analysiert. Auf der Mikroebene werden Nutzung und Effekte untersucht.

- **Makroebene**

Im Rahmen von strukturfunktionalistischen Ansätzen wird Massenmedien vielfältige Sozialisations- und Integrationsfunktionen zugesagt. Dabei weisen



Robert King Merton, Paul F. Lazarsfeld und Denis McQuail aber auch auf die dysfunktionalen Medieneffekte hin. Diese können in Form von Stereotypisierung und Fragmentierung von Minderheiten auftreten.

Im systemtheoretischen Ansatz werden Medien Funktionen und Leistungen wie Vermittlung von Information, Meinungsbildung- und abstimmung, Sozialisation, Wertevermittlung und Unterhaltung zugeschrieben (vgl. Bonfadelli, 2010: S. 182f).

- Mesoebene

Journalismus als Teilsystem der Gesellschaft stellt Themen für die öffentliche Kommunikation zur Verfügung und ermöglicht dadurch auch die Selbstbeobachtung der Gesellschaft. Im Journalismus wird nach bestimmten Regeln gearbeitet, durch die eine eigene Medienrealität konstruiert wird. Bonfadelli spricht bei diesen Regeln von drei Prozessen: Selektion als Thematisierung, Interpretation als Framing und Bewertung. Medien wählen nur eine begrenzte Anzahl von Themen aus, die sie der Öffentlichkeit präsentieren. Die Auswahl der Themen wird meist mit dem Konzept der Nachrichtenfaktoren erklärt.

Berichterstattungen werden immer aus einer bestimmten Perspektive vorgenommen. Dabei werden manche Aspekte in den Vordergrund gerückt, andere werden weggelassen. Diese Vorauswahl schafft einen Interpretationsrahmen.

In Medienberichten wird auch implizit oder explizit eine Bewertung vorgenommen. Hans-Mathias Kepplinger meint, dass Journalisten durch die Auswahl von Quellen und Experten indirekt bewerten (vgl. Bonfadelli, 2010: S. 183).

- Mikroebene

Auf der Mikroebene werden die Mediennutzung, Effekte und die Frage, ob die Mediennutzung einer Integration entgegensteht oder nicht, untersucht (vgl. Bonfadelli, 2010: S. 184).

## 5.2. Assimilation und interkulturelle Integration

Bei der medialen Integration wird zwischen medialer Segregation, assimilativer medialer Integration und interkultureller medialer Integration unterschieden. Segregation liegt vor, wenn ethnische Minderheiten im Mediensystem weder als RezipientInnen noch als ProduzentInnen vorhanden sind oder als Gruppe außerhalb der Gesellschaft dargestellt werden (vgl. Geißler, 2006: S. 21f).

Bei der assimilativen Integration sind Minderheiten in der Erstellung und Publikation von Nachrichten, also als MitarbeiterInnen in Medieninstitutionen präsent. Da Minderheiten in diesem Konzept aber nicht als besondere Gruppe gelten, sondern ganz an die Mehrheit angepasst sind, wird auch nicht über ethnisch spezifische Interessen oder Probleme berichtet (vgl. Geißler, 2006: S. 22f).

Es wird bei dieser Art der Integration von MigrantInnen erwartet, dass sich Minderheiten der Mehrheit anpassen (Geißler, 2006; S. 17) und dass sie sich der Sprache und der mentalen Kultur des Aufnahmelandes anpassen und damit identifizieren. Dabei wird aber übersehen, dass es unter der Bevölkerung im Aufnahmeland ebenfalls unterschiedlich akzeptierte Normen, Werte und Lebensstile gibt (vgl. Bonfadelli, 2008: S. 19). Die beiden Konzepte Segregation und assimilative Integration entsprechen aber nicht der Medienrealität (vgl. Geißler, 2006: S. 22ff).

In der interkulturellen medialen Integration sind ethnische Minderheiten an der Produktion von Nachrichten beteiligt und sind nicht assimiliert. Im Sinne einer pluralistischen Öffentlichkeit berichten Medien auch über Themen, die spezifisch ethnische Minderheiten betreffen. Der Inhalt der Berichterstattung soll Akzeptanz, die Notwendigkeit von interkultureller Integration und Toleranz von Besonderheiten thematisieren. Die Informationen sollen zu einem Wissen von Minderheiten und Mehrheiten übereinander führen und auch einen Diskurs ermöglichen. Probleme mit Migration und Integration sollen dabei ebenfalls berichtet werden, aber die Berichterstattung nicht dominieren (vgl. Geißler, 2006: S. 21ff).

Hierbei wird das Recht auf verschiedene kulturelle Traditionen und ethnische Gemeinschaft und auch die Anpassung der Mehrheit auf die Minderheit besonders hervorgehoben. Es wird eine Balance zwischen Angleichung und Anerkennung von kulturellen und sozialen Besonderheiten gefordert (vgl. Geißler, 2006: S. 17ff).

Sowohl bei der assimilativen als auch bei der interkulturellen Integration ist die Eingliederung von Minderheiten in die Gesellschaft ein zentrales Thema. Die Eingliederung soll Zugang zu Bildung, Arbeit und Informationen ermöglichen. (vgl. Geißler, 2006: S. 17ff).

## **6. Medienwirkungen**

Viele Studien belegen, dass Massenmedien einen Einfluss auf die politische Meinungsbildung haben. Schwieriger zu bewerten ist, wie Massenmedien Einfluss auf die Einstellungen von RezipientInnen haben. Einstellungen sind tiefer in der Persönlichkeit von Menschen verankert, sie sind stabiler als Meinungen und von stärkerer Motivationskraft. Analysen von Wirkungen im Zusammenhang von Massenmedien, Lernen und Einstellungen ergibt, dass eine Erweiterung des Wissens oftmals auch Änderungen der Einstellungen zur Folge hat (vgl. Maletzke, 1978: S. 202ff).

Die Wirkung von Medien darf nicht isoliert betrachtet werden, sondern muss im Kontext von gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen gesehen werden (vgl. Esser, 2002: S. 16).

Maletzke (vgl. 1978: S. 192) unterscheidet zwei prinzipielle Arten, wie Massenkommunikation auf das Verhalten von Menschen wirkt. Durch die Nutzung der Massenmedien selbst und ihren Inhalten wird Zeit für ein Medium aufgewendet. Dies beeinflusst somit die Freizeitstruktur und folglich das Verhalten der NutzerInnen. Zweitens kann durch Inhalte das Verhalten von RezipientInnen verändert werden.

Für Maletzke (1978: S. 198) „besteht kein Zweifel, daß (sic!) die Menschen durch die Massenkommunikation ihr Wissen erweitern, daß (sic!) sie Informationen, Fakten, Daten und Interpretationen aufnehmen, kurz, daß (sic!) sie lernen.“ Für Maletzke (vgl. 1978: S. 198) steht somit fest, dass Massenkommunikation Wirkung zeigt.

In der Forschung von Medienwirkungen auf Einstellungen werden drei Wirkungsbereiche unterschieden: Wirkung auf die Vorstellung von Realität, auf Normen und Werte und soziale Wahrnehmung.

Der Kernbereich der Medienwirkungsforschung liegt dabei bei der Wirkung auf Normen und Werte. Ein wichtiger Ansatz in der Forschung ist hier die Theorie der Schweigespirale von Noelle-Neumann. Diese besagt, dass Menschen sich, vor allem über die Medien, einen Eindruck darüber machen, wie Mitglieder einer Gesellschaft über ein bestimmtes Thema denken und danach entscheiden, ob sie sich zu ihrer Meinung äußern oder nicht (vgl. Donsbach, 1995: S. 61).

RezipientInnen können nur einen Teil der Nachrichtenauswahl wahrnehmen. Diese Auswahl hängt von verschiedenen sozialen Faktoren ab (vgl. Ruhrmann, 1994: S. 237f). Für die Selektion spielen auch persönliche Merkmale der RezipientInnen eine Rolle (vgl. Maletzke, 1978: S. 199).

Nach Merten bestimmen interne Strukturen und externe Strukturen der RezipientInnen wie Medien wirken. Eigene Erfahrungen, Präferenzen, Erwartungen, Gesellschaftsnormen, Zugehörigkeit zu Gruppen und die Medienverfassung prägen das Individuum und so wird in jedem/jeder RezipientIn ein individuelles Endbild konstruiert, das durch persönliche Prädispositionen zusammensetzt (vgl. Eisenstein, 1994: S. 158ff).

Wie am Ende durch Medien vermittelte Inhalte ankommen, hängt also auch vom Erfahrungswert der RezipientInnen ab, und erzeugt bei jedem/jeder andere Bilder im Kopf (vgl. Schmidt, 1994: S. 17f).

Medieninhalte selbst sind nicht ausschlaggebend für die Wirkung auf RezipientInnen. Wichtiger sind Einstellungen und Werthaltungen der RezipientInnen selbst und ihre Einbindung in soziale Gruppen (vgl. Eisenstein, 1994: S. 158f).

Esser et al. (vgl. 2002: S. 15f) stellen beispielsweise fest, dass jugendliche StraftäterInnen Medien eine zentrale Rolle bei ihrer Einstellung im Zusammenhang mit Fremdenfeindlichkeit zuschreiben. Ihre Einstellungen und Gefühle gegenüber MigrantInnen wären aber am stärksten von FreundInnen geprägt (56 Prozent), dicht gefolgt von Fernsehen (50 Prozent) und Zeitungen (49 Prozent). Auch erhalten radikale Gruppen durch ihre Aktionen leicht Aufmerksamkeit durch Medien. Dies kann bei potentiellen Nachahmern Mobilisierung auslösen.

Eisenstein (1994: S. 159) erklärt, *„Medien können nur in solchem Maße Verhalten, Meinungen und Einstellungen ändern, in dem es jedes Individuum für sich zulässt (sic!).“*

Kritisiert wird oft, dass Massenmedien ein verzerrtes Weltbild präsentieren und sich teilweise fragwürdigen Erwartungen des Publikums anpassen und diese somit verstärken (vgl. Maletzke, 1978: S. 202ff).

Medien können ihre Funktion zur Meinungsbildung auch missbrauchen, um bestimmte Themen in eine bestimmte Richtung zu lenken. Das kann bewusst oder auch unbewusst stattfinden. Massenmedien reduzieren in der Berichterstattung die komplexe Umwelt und konstruieren somit eine Wirklichkeit. Die Auswahl der Themen, die Aufbereitung und die Präsentation unterliegen verschiedenen Faktoren, die einen Einfluss auf das Endergebnis haben (vgl. Eisenstein, 1994: S. 34ff).

Maletzke (vgl. 1978: S. 194ff) unterscheidet zwischen drei verschiedenen Aspekten, wie Kommunikatoren bewusst RezipientInnen beeinflussen: pädagogische, politische und kommerzielle Intentionen. Dabei kann es aber auch zu Verhaltensweisen bei RezipientInnen kommen, die durch den/die KommunikatorIn nicht bewusst oder unbeabsichtigt bewirkt werden. Vor allem die Imitation wird hier als Beispiel genannt.

Dem Medium selbst wird auch eine spezifische Wirkung, der statusverleihenden Funktion, zugeschrieben. Indem über eine Person oder eine Gruppe berichtet

wird, wird Prestige verliehen. Durch die Berichterstattung wird unterstellt, dass der Personenkreis bedeutend genug ist, um öffentliche Aufmerksamkeit zu erhalten (vgl. Dröge, 1969: S. 109).

Informationen, die durch Massenmedien verbreitet werden, werden oft schon alleine wegen dem Prestige der jeweiligen Medien als glaubwürdig angesehen und akzeptiert (vgl. Maletzke, 1978: S. 184).

Auch KommunikatorInnen selbst können eine Wirkung auf RezipientInnen haben. Studien zeigen, dass ein Meinungswandel wahrscheinlicher ist, wenn der/die KommunikatorIn glaubwürdig ist. Die Glaubwürdigkeit ist allerdings ein Konstrukt. Sie setzt sich zusammen aus Sachkenntnis und Vertrauenswürdigkeit. Wird angenommen, dass ein/e JournalistIn oder KommunikatorIn gültige Informationen besitzt und gewillt ist, „wahre“ Aussagen zu machen, ist die Glaubwürdigkeit höher (vgl. Dröge, 1969: S. 114).

## **6.1. Kognitive Dissonanz**

In der Psychologie wird die Dissonanz-Theorie als eine von vielen Faktoren für die Informationsselektion von Menschen gesehen (vgl. Donsbach, 1989: S. 399).

Die Theorie besagt, dass RezipientInnen Informationen meiden, die in Dissonanz zur ihren bereits vorhandenen Informationen stehen und Informationen suchen, die ihre Meinungen und Wissensstände bestätigen (vgl. Donsbach, 1989: S. 393).

Das selektive Kommunikationsverhalten von RezipientInnen wird in zwei Phasen eingeteilt. In der präkommunikativen Phase werden nur solche Inhalte, Medien und Kommunikatoren ausgewählt, die mit den eigenen Einstellungen übereinstimmen und diese Positionen stützen. Studien ergaben, dass bei größerer Dissonanz zur eigenen Einstellung auch die Selektionsschranke höher ist (vgl. Dröge, 1969: S. 48f).

Donsbach (vgl. 1995: S 57f) bestätigt zwar, dass RezipientInnen Informationen zugunsten ihrer Meinung selektiv auswählen. Allerdings schätzt er die

Bedeutung der Selektivität auf die Medienwirkung gering ein. Seine Studien ergaben, dass RezipientInnen zu einer Mehrzahl von Artikel noch keine Einstellung haben und die kognitive Dissonanz auch ausgeschaltet werden kann. Donsbach meint, dass JournalistInnen die Selektionsschranke überwinden können, wenn negative Aspekte oder der Beitrag an sich stark hervorgehoben werden.

In der postkommunikativen Phase geht es um die Frage der Selektivität des Gedächtnisses. Hier ergaben Studien zum Wahlverhalten, dass die Selektivität des Gedächtnisses signifikant ist, wenn die Ich-Beteiligung oder die Dissonanz zur eigenen Einstellung groß ist, oder die rezeptive Aktivität gering ist (vgl. Dröge, 1969: S. 50f). Aussagen, welche die eigene Einstellung bestätigen oder stützen, werden besser im Gedächtnis behalten (vgl. Dröge, 1969: S. 140). Demnach weisen Medien eine verstärkende Wirkung auf bereits vorhandene Einstellungen auf. Denn RezipientInnen holen sich aus den Massenmedien diejenigen Informationen, die ihren Verhaltensdispositionen entsprechen (vgl. Zoll, 1970: S. 27). Die Wirkung auf Neubildung von Meinungen oder Meinungswechsel sind dieser Theorie zufolge nicht stark ausgeprägt (vgl. Dröge, 1969: S. 51f).

Sachorientierte Kommunikation ist in Krisenzeiten wirksamer als Propaganda, wenn RezipientInnen ihr Verhältnis zur Umwelt als gestört oder bedrohlich ansehen. Die Selektionsschwelle wird niedriger und RezipientInnen sind dann gewillt dissonante Informationen aufzunehmen, um sich ein Bild zu machen und die Umwelt für sich neu zu strukturieren (vgl. Dröge, 1969: S. 125).

Außerdem wurde festgestellt, dass je flüchtiger Menschen Zeitung lesen und je politisch uninteressierter sie sind, desto größer ist ihre Selektivität entsprechend der Dissonanz-Theorie. Bei stark betonten Artikeln wird weniger selektiert als bei kleinen Artikeln (vgl. Donsbach, 1989: S. 401f).

## **7. Stereotype**

Wenn Medien Wirklichkeiten konstruieren und mit ihren Berichten einen Einfluss auf RezipientInnen haben, dann können sie auch Stereotype mitbilden und verbreiten. Im folgenden Abschnitt werden Stereotype und Vorurteile genauer betrachtet.

Über viele Dinge hat man eine vorgefasste Meinung, bevor man selbst Erfahrung damit macht (vgl. Lippmann, 1990: S. 63ff). Diese Meinungen veranlassen Menschen dazu zwischen fremdartig und vertraut zu entscheiden (vgl. Lippmann, 1990: S. 68).

Auch in der Kommunikation über und mit Flüchtlingen bedienen sich Menschen oft vorgefassten Meinungen und Stereotype (vgl. Zierer, 1998: S. 99).

Für das Wort Stereotyp gibt es keine einheitliche Definition. In der Sozialwissenschaft wird der Begriff als Überzeugung, Urteil oder bildhafte Vorstellung beschrieben. Als besondere Eigenschaften werden ihm die übermäßige Vereinfachung, das Verallgemeinernde und das Wertende zugeschrieben. Weitere Klassifikationen geben an, dass dem Stereotyp eine „zweifelhafte Wahrhaftigkeit“ anliegt und dass es in der Gesellschaft weit verbreitet ist (vgl. Quasthoff, 1973: S. 19).

### **7.1. Kategorisierung**

Die Welt ist sehr komplex und Menschen können nicht jeden einzelnen Aspekt selbst prüfen. Daher ist es nötig, in Kategorien zu denken, um Neues schnell einordnen zu können (vgl. Allport, 1971: S. 23). Stereotype erfüllen dabei mehrere Aufgaben. Sie helfen dabei, die Welt zu vereinfachen, indem sie ein Denken in Kategorien ermöglichen (vgl. Allport, 1971: S. 208).



Durch Lebenserfahrungen formen Menschen Kategorien, die eine rasche Zuordnung ermöglichen und vor Gefahren schützen sollen. Manchmal irren sich Menschen auch und die Zuordnung zur Kategorie passt nicht. Die Zuordnung erfolgt nach Wahrscheinlichkeiten. Dabei werden Ereignisse und Objekte aufgrund von Merkmalen einer Kategorie zugeordnet. Sind diese Merkmale negativ besetzt, wird das Ereignis oder das Objekt gemieden. Jeder Kategorie ist ein bestimmtes Gefühl zugeordnet, das bei der Einordnung der Ereignisse und Objekte assoziiert wird. Die Kategorien können rational sein, also mit Wahrheit verknüpft sein oder irrational (vgl. Allport, 1971: S. 34ff).

Stereotype sind Bilder innerhalb einer Kategorie, die mit einem Urteil verbunden werden und die zur Erklärung für Vorlieben oder Abneigung genannt werden (vgl. Allport, 1971: S. 198ff). Sie werden auch benutzt, um Feindseligkeiten zu rechtfertigen und dienen der Projektion von eigenen Schwierigkeiten (vgl. Allport, 1971: S. 208).

Aus linguistischer Perspektive wird ein Stereotyp immer einer menschlichen Gruppe zugeordnet (vgl. Quasthoff, 1973: S. 181).

Nach Hofstätter haben Stereotype einen normativen Charakter. Wird einer Gruppe ein Stereotyp zugeschrieben, sind daran bestimmte Erwartungshaltungen geknüpft. Man geht davon aus, dass Personen aus dieser Gruppe bestimmte Eigenschaften besitzen (vgl. Quasthoff, 1973: S. 45). Stereotype dienen also folglich dazu, Wahrscheinlichkeiten zu berechnen. Es werden Annahmen über das Verhalten von Personen gefasst, um in einer komplexen Welt handeln zu können und die Wahrscheinlichkeit von Reaktionen vorherzusehen (vgl. Heintz, 1957: S. 28).

Ein Stereotyp kann das Gegenteil von Wahrheit sein, und sich dennoch verbreiten (vgl. Allport, 1971: S. 198). Wenn man ein Stereotyp gebildet oder übernommen hat, ist man dazu geneigt, Erfahrungen und Bilder eher wahrzunehmen, die dieses Stereotyp bestätigen (vgl. Allport, 1971: S. 199).

Widerspricht eine neue Erfahrung einem Stereotyp, gibt es zwei mögliche Reaktionen. Sie kann als Ausnahme oder Fremdfaktor gesehen werden oder als neue Erfahrung aufgenommen werden und das bestehende Bild erweitern. Welche der beiden Möglichkeiten gewählt wird, hängt davon ab, wie elastisch die Meinung, beziehungsweise wie aufgeschlossen jemand ist (vgl. Lippmann, 1990: S. 75).

## **7.2. Orientierungsfunktion**

Stereotype werden zur Ordnung von Informationen und Wahrnehmungen verwendet (vgl. Quasthof, 1973: S. 126). Sie verschaffen ein geordnetes Weltbild. Dieses ist zwar nicht vollständig, aber die Stereotype geben Orientierung (vgl. Lippmann, 1990: S. 71) und ermöglichen es, Zeichen, Bilder und neue Beobachtungen schnell einzuordnen (vgl. Lippmann, 1990: S. 68).

Die Vereinfachungen in einer komplexen Welt, können die Kommunikation in der Eigengruppe erleichtern. Durch die gemeinsamen Stereotype kann Kommunikation verkürzt werden und zur Stärkung der Gruppe beitragen (vgl. Quasthoff, 1973: S. 124f).

Stereotype hängen mit den Werten, der eigenen Stellung und somit auch mit Gefühlen zusammen (vgl. Lippmann, 1990: S. 72). Sie können auch positiv sein (vgl. Allport, 1971: 200).

Wie Märchen und Sagen werden Stereotype durch Erzählungen und als soziales Erbe von Gesellschaften an die nächsten Generationen weitergegeben. Dabei können sich Stereotype aber im Laufe der Zeit ändern, wenn sich das Verhältnis von Intergruppenbeziehungen ändert (vgl. Ehrlich, 1979: S. 47).

Sie können als Rationalisierungen gesehen werden, die sich der Situation anpassen. Sie sind wandelbar und hängen mit dem Zeitgeist und der vorherrschenden Stimmung in der Gesellschaft zusammen (vgl. Allport, 1971: S. 212).

Quasthoff (1973: S. 28) definiert Stereotyp so: *„Ein verbaler Ausdruck einer auf soziale Gruppen oder einzelne Personen als deren Mitglieder gerichtete Überzeugung. Es hat die logische Form eines Urteils, das in ungerechtfertigt vereinfachender und generalisierender Weise, mit emotional-wertender Tendenz, einer Klasse von Personen bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweisen zu- oder abspricht.“*

Die Wörter Image und Stereotyp werden oft synonym verwendet. Schoeck und Wolf stellen folgende Merkmale zur Unterscheidung der beiden Begriffe fest. Ein Image beschreibt demnach eine Person, eine Gruppe oder ein Objekt, unabhängig von der Meinung des/der Stellungnehmenden. Es kann auch ein Eigeninteresse der ImageträgerIn unterstellt werden. Ein Stereotyp wird Personen, Gruppen und Gegenständen von anderen zugeschrieben, es besteht kein Eigeninteresse, dass Stereotyp zu pflegen oder zu behalten (vgl. Quasthoff, 1973: S. 21).

### **7.3. Vorurteile**

Auch die Begriffe Stereotype und Vorurteile sind nicht ident (vgl. Allport, 1971: S. 212).

Zick (2005: S. 419) beschreibt die Unterschiede der beiden Begriffe: *„Während Stereotype Überzeugungen über die Attribute einer Outgroup kennzeichnen, sind Vorurteile negative Attitüden oder ungünstige Voreinstellungen gegenüber den Mitgliedern einer Fremdgruppe.“*

Manchmal werden sie allerdings synonym verwendet. In der Sozialpsychologie wird das Vorurteil als soziales Vorurteil gesehen und damit ebenso wie das Stereotyp auf Personen als Mitglieder einer Gruppe zugeschrieben. Soziale Vorurteile werden durch Überzeugungen und Einstellungen zusammen gebildet. Wobei Einstellung als die allgemeine Haltung gegenüber einer Person

oder einem Objekt verstanden wird. Überzeugung spricht diesen eine bestimmte Qualität zu und wird oft als Rechtfertigung für die Einstellung verwendet (vgl. Quasthoff, 1973: S. 25ff).

Das Wort Stereotyp bezeichnet nach Ehrlich (vgl. 1979: S. 31) die kognitive Dimension des Vorurteils. Der Begriff wird für Meinungen über eine soziale Gruppe verwendet.

Das Wort Vorurteil wird vom Lateinischen *praejudicium* abgeleitet und hat über die Jahre einen Bedeutungswandel durchgemacht. Ursprünglich bedeutete es, etwas das vorausgeht. Damit ist ein Urteil gemeint, das auf eine vorausgehende Erfahrung oder Entscheidung beruht. Später wurde es zu einem hastigen Urteil und anschließend wurde es zu einem unbegründeten Urteil (vgl. Allport, 1971: S. 20).

Allport (1971: S. 20) definiert die aktuelle Bedeutung von Vorurteil *als „Ein zustimmendes oder ablehnendes Gefühl gegenüber einer Person oder Sache, das der tatsächlichen Erfahrung vorausgeht, nicht auf ihr gründet.“*

Manchmal erfüllen Vorurteile Funktionen für diejenigen, die dieses Vorurteil hegen (vgl. Allport, 1971: S. 26). Manche Vorurteile werden aber einfach aufgrund von Konformität oder Bräuchen weitergegeben (vgl. Allport, 1971: S. 26).

Vorurteile sind nicht angeboren, sie entstehen aber bereits im Alter von vier bis fünf Jahren (vgl. Quasthoff, 1973: S. 53). Es handelt sich dabei um Eigenschaften, die Menschen zugeschrieben werden, alleine aufgrund der Tatsache, dass sie Mitglied in einer Gruppe sind (vgl. Allport, 1971: S. 21).

Für Marckeska (vgl. 1984: S. 30) ist bei einem sozialen Vorurteil auch die Tatsache wichtig, dass die Meinung über die Fremdgruppe geäußert wird und nicht nur in den Köpfen vorherrscht. Er geht damit einen Schritt weiter, indem er die Handlung zur Äußerung der Meinung als charakteristisch definiert.

Für Allport (vgl. 1971: S. 23) wird ein Vorurteil dadurch charakterisiert, dass es nicht einfach durch neue Informationen geändert wird. Es bleibt trotzdem bestehen. Eine neue gegenteilige Information wird abgewiesen oder als Ausnahme gesehen (vgl. Allport, 1971: S. 23).

Nach Quasthoff (vgl. 1973: S. 70f) spielen persönliche Erfahrungen bei der Bildung von Vorurteilen kaum eine Rolle und sie sind durch reine Gegeninformation kaum veränderbar.

Persönlicher Kontakt mit Personen, denen bestimmt Vorurteile zugeschrieben werden, kann diese jedoch ändern. Der Kontakt darf dabei allerdings die Vorurteile nicht bestätigen. Der Abbau von Vorurteilen ist umso stärker, je häufiger und enger der Kontakt ist (vgl. Quasthoff, 1973: S. 71ff).

### **7.3.1. Ethnische Vorurteile**

Ein Vorurteil kann prinzipiell positiv oder negativ besetzt sein (vgl. Allport, 1971: S. 20). Vorurteile sind universal verbreitet, negative Vorurteile treten jedoch besonders häufig gegen Gruppen auf, die einer anderen Ethnizität oder Religion angehören (vgl. Allport, 1968: S. 25).

In einer Gesellschaft vorherrschende Vorurteile sind meist negative Vorurteile einer Majorität gegenüber einer Minorität. Wobei Minorität als Machtunterlegenheit verstanden wird (vgl. Heintz, 1957: S. 18f) und Verallgemeinerung und Herabsetzen dabei zwei wesentliche Bestandteile sind (vgl. Allport: 1971: S. 48).

Ein ethnische Vorurteil kann sich gegen eine Gruppe richten oder auch gegen eine Einzelperson bestehen. Dabei wird eine Person oder Gruppe aufgrund von falscher oder verallgemeinernder Bewertung abgelehnt (vgl. Allport, 1971: S. 23).

Es können drei Typengruppen von Vorurteilen unterschieden werden, die ethnische Gruppen abwerten. Es werden herabsetzende Spitznamen für eine

ethnische Gruppe verwendet, oder die Ethnie als Adjektiv vor ein Wort gesetzt, um eine ganze Gruppe anzugreifen, wie beispielsweise „polnische Wirtschaft“. Drittens gibt es Begriffe, bei denen eine Herabsetzung nicht klar zu sehen ist, aber als Abwertung benutzt werden, indem sie in einem anderen Zusammenhang gebraucht werden (vgl. Ehrlich, 1979: S. 33).

### **7.3.2. Diskriminierung und „Sündenbocktheorie“**

Bei manchen Menschen sind Vorurteile im Unterbewusstsein verankert, kommen jedoch nicht zum Ausdruck. In Krisensituationen können diese jedoch dann ausbrechen (vgl. Allport, 1968: S. 67).

Vorurteile können zu Diskriminierung werden. Sie können zur Ablehnung von bestimmten Personen, zur Isolation, Benachteiligung und sogar zu Aggressivität gegenüber Menschen führen (vgl. Zierer, 1998: S. 102).

Markefka (vgl. 1984: S. 29) sieht als maßgeblichen Unterschied zwischen Vorurteil und Diskriminierung das Handeln. Bei einem Vorurteil werden Überzeugungen geäußert, bei der Diskriminierung wird durch Handeln eine Gruppe benachteiligt.

Feindbilder können der Aggressionsabfuhr dienen. Ungelebte Wünsche und Triebe werden auf sogenannte Feindbilder gerichtet, an denen sich dann der Hass entlädt. Sie können dabei auch eine integrative Funktion haben. Probleme in einer Gesellschaft werden überschattet, indem man einen gemeinsamen Feind erzeugt. Diese werden als minderwertig präsentiert und somit das Selbstwertgefühl der Eigengruppe gestärkt (vgl. Zierer, 1998: S. 101f).

Allport (vgl. 1968: S. 22ff) nennt die Übertragung von Schuld und Leid auf andere „Jagd auf Sündenböcke“. Diese Übertragung lässt sich demnach in allen Völkern seit frühester Zeit finden. Allerdings verstärkt sich dieses Phänomen in Krisenzeiten und bei Personen, die eine persönliche

Enttäuschung erlebt haben. Opfer oder „Sündenböcke“ sind meist Minderheiten.

Als Ursachen für Sündenbockpraktiken werden Entbehrungen in Krisenzeiten, Flucht vor der eigenen Schuld, Furcht, übersteigertes Selbstbewusstsein, Herdentrieb und Denken in Verallgemeinerungen angeführt (vgl. Allport, 1968: S. 33ff).

Nach Adornos Ansatz des autoritären Charakters lässt sich die „Sündenbock-Theorie“ durch die Unterwürfigkeit gegenüber einem Stärkeren und Aggressivität gegenüber Schwächeren erklären (vgl. Quasthoff, 1973: S. 109ff).

Die „Sündenbock-Theorie“ kann allerdings nicht als vollständige Erklärung für Vorurteile und Stereotype verwendet werden. Allport merkt an, dass Frustration nicht immer zu Aggression führt und auch die Wahl von Sündenböcken kann dadurch nicht erklärt werden (vgl. Quasthoff, 1973: S. 121).

### **7.3.3. Vorurteile in Medien**

Es stellt sich die Frage, inwiefern Medien einen Einfluss auf Bildung und Verstärkung von Stereotype und Vorurteile haben.

Vorurteile werden verstärkt, indem Menschen diese selektiv wahrnehmen. Wird einer Gruppe ein Vorurteil zugeschrieben, wird dieses besonders stark wahrgenommen und bei einer anderen Gruppe eher übersehen. Auch die vermittelten Erfahrungen von anderen Personen oder Medien können diese verstärken. Besonders Massenmedien können hier eine wichtige Rolle spielen, wenn sie verstärkt Berichte bringen, die diese Vorurteile bestätigen (vgl. Heintz, 1957: S. 56). Zahlreiche Untersuchungen zeigen, dass ethnische Stereotype in Massenmedien und in der Literatur reproduziert werden (vgl. Ehrlich, 1979: S. 44f).

Stereotype werden also durch Massenmedien erhalten und auch neu belebt. Durch häufige Assoziation von Stereotypen mit einer Gruppe verfestigen sich

diese in den Köpfen der Menschen. Dabei kann die Verwendung von bestimmten Stereotypen auch bewusst eingesetzt werden (vgl. Allport, 1971: S. 208f).

Analysen haben ergeben, dass in Massenmedien gerne Stereotype verwendet werden, um sich genauere Beschreibungen von Charakteren zu ersparen und den Vorstellungen breiter Publikumskreise zu entsprechen (vgl. Maletzke, 1978: S. 205).

Ein weiterer wichtiger Punkt dabei ist die Auswahl von Medien durch RezipientInnen. Empirische Studien zeigen, dass Personen besonders jene Informationsquellen bevorzugt nutzen, die ihre Vorurteile bestätigen (vgl. Heintz, 1957: S. 56).

#### **7.3.4. Abgrenzung von Gruppen**

Die klassische Vorurteils- und Rassismusforschung führt Vorurteile auf intra- und interpersonale Ursachen zurück. Der Social Identity Approach hingegen beschreibt Vorurteile als Gruppenphänomen. Vorurteilsbildung und Diskriminierung ist demnach zugleich Basis und Produkt intergruppalen Vergleiche. Die Bildung von Vorurteilen und Diskriminierung passieren aber nicht automatisch. Diese hängt von der Selbstkategorisierung einer Person in einer Gruppe ab. Die Fremdgruppe muss dabei als homogen gesehen werden (vgl. Zick, 2005: S. 418f).

Bei Heintz (vgl. 1957: S. 14) wird das Vorurteil als Verhältnis zwischen einer Eigengruppe und einer Fremdgruppen verstanden.

Personen gehören in einer Gesellschaft verschiedenen Gruppen an. Dabei bestimmen einzelne oder mehrere Merkmale die Zugehörigkeit zu den Gruppen und Kategorien (vgl. Markefka, 1984: S. 1f).

Bei der Gruppenzugehörigkeit wird zwischen erworbenen und zugewiesenen Status unterschieden. Den zugewiesenen Status erhält man automatisch, zum



Beispiel durch die Geburt in die Gruppe Familie oder zu einer bestimmten Ethnizität. Den erworbenen Status muss man sich erkämpfen, damit kann eine Berufsgruppe oder eine Gruppe mit besonderem Status gemeint sein (vgl. Allport, 1971: S. 46).

Gruppen, mit denen Menschen in Beziehung stehen, nennen sich Eigen- oder Wir-Gruppen. Dabei kann sich die Stärke der Identifikation mit einer Eigengruppe in verschiedenen Lebenssituationen und Lebensstadien ändern (vgl. Markefka, 1984: S. 5).

Eine Wir-Gruppe wird dadurch charakterisiert, dass sich die Mitglieder als Gruppe sehen und das gleiche „wir“ benutzen (vgl. Allport, 1971: S. 45).

Gruppen haben eigene Normen, Regeln und Werte, nach denen gelebt wird. Durch den Druck der Zugehörigkeit halten sich die Mitglieder an diese Richtlinien (vgl. Allport, 1971: S. 53). In Wir-Gruppen werden Gewohnheiten geformt. Fremdes wird als störend und teilweise auch als bedrohlich empfunden (vgl. Allport, 1971: S. 59).

Eine Zugehörigkeit zu einer Eigengruppe und dem Wir-Gefühl bedeutet zugleich eine Abgrenzung zu anderen, sogenannten Fremdgruppen, in denen eine Person nicht Mitglied ist (vgl. Markefka, 1984: S. 6). Die Wir-Gruppe ist als Gegenstück zu einer Fremdgruppe wahrnehmbar (vgl. Allport, 1971: S. 55).

Eine wichtige Funktion von Wir-Gruppen ist das Gefühl der Sicherheit für die Mitglieder (vgl. Allport, 1971: S. 50). Fremdes und Unsicherheiten können bei Menschen Angst hervorrufen. Bei der Suche nach Sicherheit beziehen sich Menschen auf die Eigengruppe. Dabei kann es vorkommen, dass die positive Voreingenommenheit gegenüber der Eigengruppe zu einer automatischen negativen Beurteilung der Fremdgruppe führt (vgl. Markefka, 1984: S. 7).

Das Zugehörigkeitsgefühl, das Wir-Gefühl, einer Gruppe wird durch gemeinsame Vorurteile gestärkt. Gruppenmitglieder fühlen sich durch die

gleiche Meinung und dem Äußern von Stereotypen noch stärker verbunden (vgl. Quasthoff, 1973: S. 189).

Allport (vgl. 1971: S. 55) ist der Ansicht, dass ein gemeinsamer Feind die Bindung von Wir-Gruppen stärkt. Eine Feindschaft ist aber keine Voraussetzung für Wir-Gruppen-Bildung.

Wird das soziale Vorurteil als autoritäres Syndrom gesehen, wird angenommen, dass sich Personen überstark mit einer Wir-Gruppe identifizieren, um eigene Unsicherheiten oder Schwächen zu kompensieren. Die übertriebene Identifikation kann dazu führen, dass Fremdgruppen als Bedrohung gesehen werden (vgl. Quasthoff, 1973: S. 105ff). Menschen schließen sich manchmal auch Gruppenmeinungen an, auch wenn sie diese nicht als wahr empfinden, um die Zugehörigkeit zur Gruppe zu bestätigen (vgl. Heintz, 1957: S. 64).

Bei Vorurteilen kommt es nicht auf natürliche Unterscheidungsmerkmale an, sondern auf das Bewusstmachen von Unterschieden. Minoritäten werden negative Vorurteile zugeschrieben, um sie als Fremde von der Majorität der Gesellschaft abzuheben (vgl. Markefka, 1984: S. 21f). Als Majorität kann dabei die zahlenmäßig größte Gruppe verstanden werden, aber auch die machtmäßig überlegene Gruppe (vgl. Markefka, 1984: S. 15).

Die Herabsetzung von Fremdgruppen durch Vorurteile erfüllt eine Prestigefunktion und lässt die Eigengruppe im Vergleich besser wirken (vgl. Heintz, 1957: S. 15). So wird Überlegenheit demonstriert und versucht, das soziale Prestige der Eigengruppe zu steigern (vgl. Heintz, 1975: S. 89). Wenn das Fremde als schlechter kodifiziert wird und das Eigene als besser, kann daraus Fremdenfeindlichkeit werden (vgl. Jahraus, 1997: S. 108).

In der Theorie der sozialen Identität haben Vorurteile wichtige Funktionen. Sie schaffen eine soziale Differenz zur Fremdgruppe und rechtfertigen somit auch Benachteiligungen und Abwertungen (vgl. Zick, 2005: S. 419).

Studien der Theorie der Sozialen Identität über intergrupale Prozesse zeigen, dass alleine die Mitgliedschaft in einer Gruppe, unabhängig davon, wie diese zustande kommt, Individuen dazu veranlassen kann, ihre Eigengruppe zu favorisieren. Das Phänomen der Favorisierung tritt sogar dann auf, wenn dies den Eigeninteressen widerspricht (vgl. Zick, 2005: S. 409f).

.

Eine Verknappung von Ressourcen führt zu einer stärkeren Differenzierung zwischen Fremd- und Eigengruppe, um in der Not die Verknappung für die Eigengruppe zu beheben (vgl. Jahraus, 1997: S. 113).

*„Soziale Vorurteile und rassistische Ideologien sind ein besonderer Ausdruck und eine Folge sozialer Konflikte.“* Zick (2005: S. 418).

## **8. Framing**

Im Rahmen der Inhaltsanalyse dieser Arbeit werden zwei Frames verwendet. Hier wird ein Überblick gegeben, wie Frames definiert werden.

Die Bedeutung von Framing in der Kommunikationswissenschaft hat stark an Bedeutung zugenommen (vgl. Van Gorp, 2005: S. 484).

Dahinden (vgl. 2006: S. 308f) beschreibt Frames als Deutungsmuster, mit denen sich Kommunikationsprozesse von Massenmedien beschreiben lassen. Er schreibt ihnen drei Funktionen zu. Sei strukturieren Informationen, reduzieren Komplexität und machen eine Selektion von neuen Informationen möglich.

Wörtlich übersetzt bedeuten Frames „Rahmen“. Bei der Setzung von Frames werden dem jeweiligen Thema Interpretationen und Bewertungen zugeordnet. Manchmal sind diese so stark mit einem Thema verknüpft, dass sie nicht gleich als Framing erkennbar sind. Sie sollen die Orientierung im Alltag erleichtern (vgl. Meyen, 2011: S. 140).

Entman (2004: S. 5) definiert Frames als „*selecting and highlighting some facets of events or issues, and making connections among them so as to promote a particular interpretation, evaluation, and/or solution.*“

McQuail (2004) sieht im Framing die Verknüpfung von zwei Aspekten. Demnach gestalten JournalistInnen die Nachrichten innerhalb eines Frames, also eines Bezugsrahmens. Andererseits muss auch die Öffentlichkeit diesen Bezugsrahmen als Realität sehen, um die gleiche Perspektive einnehmen zu können (vgl. Van Gorp, 2005: S. 485).

Gamson und Lash (1983) beschreiben Frames als Medienpakete. Diese Pakete setzen sich aus mehreren Indikatoren und Elemente zusammen und können aus Metaphern, Bildern, Schlagwörtern und Stereotypen bestehen (vgl. Van Gorp, 2005: S. 486).

Entman (vgl. 2004: S. 5) schreibt Frames vier wichtige Elemente zu. Demnach sind Problemdefinition, Bestimmen von moralischen Urteilen, Verantwortungszuweisung und Erreichen von Lösungen vier Funktionen, die mit dem Framing verbunden sind.

Frames wird auch eine Bewertungsfunktion zugeschrieben (vgl. Dahinden, 2006: S. 308).

Frames sind Konstrukte, die zu einer durch die Wissenschaft erweiterten Wirklichkeit beitragen. Erst die Definition eines Frames, macht es möglich, ihn zu beobachten. Vorher ist er nicht direkt erkennbar (vgl. Potthoff, 2011: S. 30).

Scheufele und Gitlins zählen Frames zu den journalistischen Routinen. Frames werden demnach aus dem journalistischen Diskurs herausgebildet. Sie haben in weiterer Folge auch einen Einfluss auf die Erstellung von Nachrichten (vgl. Potthoff, 2011: S. 36).

Im Unterschied zu Nachrichtenfaktoren haben Frames eine höhere Komplexität (vgl. Dahinden, 2006: S. 308).

Stereotype sind nach Brantner und Herczeg (vgl. 2015: S. 57) an Frames gekoppelt. Sie haben sich durch Entwicklungen in der Gesellschaft herausgebildet und verfestigen sich zu Schemata. Durch die Überlieferung entwickeln sie sich zu Frames.

Ohne Framing würde ein Stereotyp über längere Zeit an Relevanz und Plausibilität verlieren (vgl. Sielschott, 2011: S. 160f). Frames richten sich laut Literatur zum großen Teil auf Themen und nicht auf Personen. Entman hingegen unterscheidet zwischen Akteurs-Frames, Ereignis-Frames und Themen-Frames (vgl. Sielschott, 2011: S. 161). Stereotypen-Frames werden aus einer personenbezogenen Perspektive bewertet (vgl. Sielschott, 2011: S. 161).

*„Mediale Stereotypen-Frames erfüllen kognitive sowie macht- und identitätspolitische Funktionen, werden bewusst oder unbewusst von gesellschaftlichen und medialen Akteuren kommuniziert, weisen eine hohe kulturelle Anschlussfähigkeit auf und wirken auf Rezipienten und Politik.“* (Sielschott, 2011: S. 162).

Sielschott (vgl. 2011: S. 163f) unterscheidet bei Stereotypen-Frames drei Wirkungsrichtungen:

- Erstens kann der Frame, den Medien in der Berichterstattung Fremdgruppen zuschreiben, einen Einfluss auf die Meinungen der Eigengruppe haben. Negative Frames können folglich zur Diskriminierung führen.
- Zweitens können politische AkteurInnen versuchen, anhand der in den Medien präsentierten Frames die öffentliche Meinung einzuschätzen und entsprechend darauf reagieren. Somit können Frames indirekt politische Prozesse beeinflussen.
- Drittens können Frames auf das Verhalten von stereotypisierten Gruppen wirken. Studien zeigen, dass sich Menschen oft dem jeweilig zugeschriebenen Stereotyp nach verhalten.

Dahinden (vgl. 2006: S. 200ff) unterscheidet drei Methoden zur Identifikation von Frames: die induktiv-qualitative, die deduktiv-quantitative und die induktiv-quantitative.

Für diese Arbeit wird die deduktiv-quantitative Methode verwendet. Die Theorie bildet hier die Grundlage für Frames. Dabei können Frames aus bereits vorhandenen Studien übernommen werden. Ein Nachteil dabei ist, dass keine neuen Frames gebildet werden können. Jedoch lässt es diese Methode zu, dass Ergebnisse mit anderen Studien verglichen werden können (vgl. Dahinden, 2006: S. 205f).

## 9. Untersuchungsdesign

### 9.1. Untersuchungsmaterial

Für die Untersuchung wurden drei österreichische Tageszeitungen ausgewählt: „Der Standard“, „Kronen Zeitung“ und „Oberösterreichische Nachrichten“.

„Der Standard“ wurde als Qualitätsmedium gewählt mit einer Auflage von 70.234 Stück (Österreichische Auflagenkontrolle) und einer Reichweite von 7,8 Prozent (Media Analyse) im Jahr 2018.

Zum Vergleich mit einem Boulevardmedium wurde die „Kronen Zeitung“ mit einer Auflage von 793.279 Stück und einer Reichweite von 27,2 Prozent gewählt. Diese Tageszeitung zeichnet sich durch eine hohe Reichweite aus womit sie eine breite Öffentlichkeit erreicht. Die Bilder und Stereotype, die in diesem Printmedium präsentiert werden, erreichen eine große Anzahl an RezipientInnen.

Als dritte Zeitung wurde das Qualitätsmedium „Oberösterreichische Nachrichten“ mit einer Auflage von 127.139 Stück und einer Reichweite von 5 Prozent als regionales Medium gewählt. Die Zahlen zur Auflage (ÖAK) und der Reichweite (MA) sind aus dem aktuellen Geschäftsbericht 2018/19 der VÖZ (Seite 101) vom VÖZ All Media Service GmbH ([www.vöz.at](http://www.vöz.at), 2019).

Diese Auswahl soll es möglich machen, Unterschiede in der Berichterstattung zwischen Boulevard- und Qualitätsmedien zu analysieren. Auch die Unterschiede zwischen österreichweiten Medien und einem regionalen Medium, das sich hauptsächlich auf ein Bundesland konzentriert, sollen ausgewertet werden.

Für die Vergleiche zwischen den Jahren 1990/1993 und 2015/2018 werden nur Berichte aus „Der Standard“ verglichen.

Für die Untersuchung wird Material aus vier verschiedenen Zeitspannen gewählt. Dabei können Unterschiede im zeitlichen Verlauf analysiert werden. Zur Datenerhebung werden alle Artikel aus diesen vier bestimmten Zeiträumen codiert, die im Zusammenhang mit AsylwerberInnen in Österreich stehen. Ausgeschlossen werden Berichte über AsylwerberInnen in anderen Ländern und Entscheidungen und Gesetzesentwürfe, die in der Europäischen Union oder anderen Ländern außerhalb Österreichs getroffen wurden. Die Analyse bezieht sich ausschließlich auf Berichte über AsylwerberInnen in Österreich und Entscheidungen und Aussagen von österreichischen Machträgern im Zusammenhang mit Flüchtlingen und Asyl. Bei der Auswahl der Berichte wird keine Unterscheidung bei der genauen Herkunft von Flüchtlingen gemacht.

Für die Suche nach den relevanten Zeitungsartikeln wurde die APA-Datenbank verwendet. Als Schlagwortkette wurde

*(Flüchtlinge ODER Asylwerber ODER Asylsuchende ODER Geflüchtete)*

verwendet. Anschließend wurden alle Berichte aussortiert, die andere Länder oder Regelungen der Europäischen Union betreffen. Auch Kurznachrichten aus dem Fernseh-Programm, die bei der Datenbank-Suche angezeigt wurden, wurden von der Analyse ausgeschlossen.

Nach einer ersten Sichtung des Untersuchungsmaterials wurde ein Codebuch mit ersten Kategorien erstellt. Dabei wurde auch das Kategoriensystem von Brantner/Herczeg (2015) berücksichtigt. Die ausgewählten Artikel wurden anschließend in das Statistikprogramm IBM SPSS Version 24 eingegeben und codiert. Dabei wurden laufend Ergänzungen zu Variablen und Werten vorgenommen. Insgesamt wurden 182 ausgewählte Berichte codiert. Dabei wurden 71 Artikel aus „Der Standard“ codiert, 63 Artikel aus der „Kronen Zeitung“ und 48 Artikel aus den „Oberösterreichischen Nachrichten“.



## 9.2. Untersuchungszeitraum

Für die Analyse wurden vier verschiedene Zeitspannen mit jeweils einer Woche gewählt. Der erste Analysezeitpunkt ist der Dezember 1990, da hier ein neuer Rekord bei der Zuwanderung in Österreich verzeichnet wurde.

Im Jahr davor, 1989, kam es in Österreich zu einem großen Anstieg an Zuwanderung. Vor allem aus Jugoslawien kamen viele Menschen nach Österreich. Viele AsylwerberInnen kamen aus Rumänien, der Türkei und der sogenannten Dritten Welt. Ende 1990 wurde ein neuer Nachkriegsrekord bei der Zuwanderung erreicht (vgl. Fassmann, 1991: S. 15).

Es wurden insgesamt 19 Artikel aus „Der Standard“ aus dem Monat Dezember 1990 codiert, die den Auswahlkriterien entsprachen. Der Zeitraum wurde vom 1. bis 31. Dezember 1990 gewählt.

Der zweite Analysezeitraum ist der Dezember 1993, also genau drei Jahre später. Am 3. Dezember 1993 wurden Briefbomben an Pfarrer August Janisch und ORF-Moderatorin Silvana Meixner geschickt. Am 5. Dezember verstümmelte eine Briefbombe die Hand des Wiener Bürgermeisters Helmut Zilk. Die Bombenanschläge waren rassistisch motiviert und richteten sich gegen Menschen, die sich im Flüchtlings-Bereich engagierten (derstandard.at, 24. 10. 2008).

Hier wurden ebenfalls 19 Artikel aus „Der Standard“ codiert, die zwischen dem 1. und 31. Dezember 1993 veröffentlicht wurden und den Auswahlkriterien entsprachen.

Für den dritten und vierten Analysezeitraum wurde jeweils eine Woche im September 2015 und 2018 gewählt. In diesen beiden Zeiträumen wurden viele Artikel mehr als in den Jahren 1990/1993 zum Thema AsylwerberInnen veröffentlicht und es wurden auch Artikel aus den drei Tageszeitungen „Der Standard“, „Kronen Zeitung“ und „ÖÖNachrichten“ analysiert. Aufgrund der größeren Datenmenge wurde hier je ein Zeitraum von einer Woche gewählt.

Im September 2015 hat der Begriff „Willkommenskultur“ im Zusammenhang mit AsylwerberInnen seinen Höhepunkt erreicht (faz.net, 10.08.2016).

Abschließend wurde der gleiche Analysemonat drei Jahre später im Jahr 2018 gewählt.

Aus dem Zeitraum 23. bis 30. September 2015 wurden insgesamt 94 Artikel codiert, die den festgelegten Auswahlkriterien entsprachen. Für den Zeitraum 23. bis 30. September 2018 wurden 50 Artikel codiert.

### **9.3. Untersuchungsmethode**

Als Untersuchungsmethode wurde die quantitative Inhaltsanalyse gewählt.

*„Inhaltsanalyse ist eine Methode zur Erhebung sozialer Wirklichkeit, bei der von Merkmalen eines manifesten Textes auf Merkmale eines nichtmanifesten Kontextes geschlossen wird.“* (Merten, 1983: S. 16f)

Ziel der Inhaltsanalyse ist es, eine soziale Wirklichkeit zu analysieren. Das geschieht durch Textanalyse und passiert auf drei Ebenen, der syntaktischen, semantischen und pragmatischen Ebene (vgl. Merten, 1983: 33).

Dabei ordnet der/die ForscherIn das Textmaterial in bestimmte Kategorien (vgl. Früh, 2017: S. 20). Jeder Mensch trägt aber seine eigene Erfahrungswelt in sich und interpretiert demnach Texte und Kategorien auch nach seinem eigenen Vorverständnis und seinem kognitiven Realitätsmodell (vgl. Früh, 2017: S. 19).

Man könnte hier der Inhaltsanalyse fehlende Objektivität unterstellen. Diese besteht jedoch in der Vorgehensweise. ForscherInnen verzichten auf Manipulation und die Datengewinnung- und -verarbeitung wird detailliert offengelegt (vgl. Früh, 2017: S. 22). Dadurch können Dritte eine Gegenprobe machen, um mit dem gleichen Untersuchungsdesign zu dem gleichen Ergebnis

zu kommen (vgl. Früh, 2017: S. 20f). Objektivität meint hier also die intersubjektive Nachvollziehbarkeit (vgl. Früh, 2017: S. 42). Merten (vgl. 1983; S. 47) ist der Ansicht, dass die Inhaltsanalyse nur dann objektiv ist, solange nicht die Frage nach der Beziehung zwischen dem Inhalt und dem/der BenutzerIn gestellt wird.

Früh (2017: S. 29) definiert Inhaltsanalyse wie folgt: *„Die Inhaltsanalyse ist eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen, meist mit dem Ziel einer darauf gestützten interpretativen Inferenz auf mitteilungsexterne Sachverhalte.“*

Bei der Inhaltsanalyse werden mentale Modelle wie Forschungsfragen in ein Datenmodell übersetzt (vgl. Früh, 2017: S. 23). Dabei müssen die Kategorien von den Forschungsfragen abgeleitet werden und diese Ableitung auch schlüssig begründet werden (vgl. Früh, 2017: S. 26). Quantifiziert, also gemessen, werden nicht die Objekte, sondern ihre Eigenschaften (vgl. Früh, 2017: S. 31f).

Indem die Kategorien von den Forschungsfragen abgeleitet werden müssen, können Kategorien nur übernommen werden, wenn die Forschungsfrage ident ist (vgl. Früh, 2017: S. 32).

Die Forschungsfragen dieser Arbeit sind zwar nicht ident mit der Arbeit „Diversität und Radio“ von Brantner und Herzceg (2015), weisen aber einzelne Überschneidungspunkte bei einzelnen Teilfragen auf. Daher wurde auch die Kategorienbildung dieser Arbeit bei der Erstellung des Codebuches berücksichtigt.

Bei der Inhaltsanalyse von Medienangeboten werden nicht nur Texte vermessen, sondern auch das Selbstverständnis von KommunikatorInnen und der Gesellschaft. Denn Medien transportieren Werte, an denen sich die Gesellschaft orientiert (vgl. Meyen, 2011: S. 140f).

Zu den Stärken der Inhaltsanalyse zählen, dass auch auf Texte zurückgegriffen werden kann, deren KommunikatorInnen nicht mehr erreichbar sind. Das Analyseobjekt wird nicht durch die Untersuchung beeinflusst oder verändert und die Untersuchung kann am selben Text beliebig oft reproduziert werden (vgl. Früh, 2017: S. 43f).

Die Inhaltsanalyse wird in den Sozialwissenschaften relativ selten eingesetzt. In der Kommunikationswissenschaft wird diese Methode allerdings doppelt so oft wie in anderen Fächern der Sozialwissenschaften verwendet (vgl. Früh, 2017: S. 13f).

Das Framing-Konzept setzt dort an, wo die Frage des Selbstverständnisses von KommunikatorInnen, zum Beispiel die Frage nach den transportierten Werten, nicht mehr durch die quantitative Inhaltsanalyse alleine zu erkennen ist (vgl. Meyen, 2011: S. 141). In dieser Arbeit wird ein Framing-Konzept von Van Gorp (2005) übernommen. In seiner Arbeit mit dem Titel „Where is the Frame? – Victims and Intruders in the Belgian Press Coverage of the Asylum Issue“ verwendet ein Opfer-Frame (victim) und ein Eindringlings-Frame (intruder). Er untersuchte belgische Zeitungen im Zusammenhang mit dem Thema Asyl und benutzte dafür die Kategorie Opfer- und Eindringlings-Frame (vgl. Van Gorp, 2005: S. 491).

Im Rahmen der Inhaltsanalyse wurde in dieser Arbeit eine Kategorie Opfer- und Eindringlings-Frame genannt, um die Tendenz der Berichterstattung in den Tageszeitungen zu analysieren. Das Frame-Konzept von Van Gorp bietet sich an, da es in dieser Arbeit ebenfalls bei der Analyse von Qualitäts- und Boulevardzeitungen im Zusammenhang mit Flüchtlingen eingesetzt wurde.

## 9.4. Forschungsfragen und Hypothesen

Im Zentrum der Arbeit steht die Frage, ob AsylwerberInnen in den drei österreichischen Tageszeitungen „Der Standard“, „Kronen Zeitung“, und „Oberösterreichische Nachrichten“ als Opfer oder Eindringlinge präsentiert werden. Im empirischen Teil werden die Realitätskonstruktion in diesen drei ausgewählten Printmedien und die Tendenz der Berichterstattung im Zusammenhang mit AsylwerberInnen untersucht.

Dabei wird auch untersucht, ob es Unterschiede in der Berichterstattung zwischen Qualitätsmedien und Boulevardmedien und einer regionalen Zeitung, den „Oberösterreichischen Nachrichten“, gibt.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Untersuchung der Veränderungen der Tendenz der Berichte über einen längeren Zeitraum. Dabei werden die Zeiträume 2015 und 2018 und 1990 und 1993 verglichen und Veränderungen innerhalb der 25 Jahre vorgenommen.

**FF1:** Wie ist das Verhältnis der Präsentation von AsylwerberInnen als Opfer zu Eindringlingen in der Berichterstattung der drei österreichischen Tageszeitungen „Der Standard“, „Kronen Zeitung“ und „Oberösterreichische Nachrichten“?

**H1:** Wenn über AsylwerberInnen berichtet wird, dann werden sie eher als Eindringlinge, denn als Opfer dargestellt.

**FF2:** Welche Unterschiede gibt es in der Berichterstattung über AsylwerberInnen in Qualitäts- und Boulevardmedien?

**H2:** Wenn über AsylwerberInnen in Boulevardmedien berichtet wird, werden sie eher als Eindringlinge dargestellt, als in Qualitätsmedien.

**FF3:** Welche Stereotype werden AsylwerberInnen in den Tageszeitungen zugeschrieben?

**H3:** Wenn über AsylwerberInnen berichtet wird, werden eher negative Stereotype, als positive verwendet.

**FF4:** In welchen Ressorts und über welche Themen wird im Zusammenhang mit AsylwerberInnen berichtet?

**H4:** Wenn über AsylwerberInnen berichtet wird, dann erfolgt dies am häufigsten im Zusammenhang mit Politik.

**FF5:** Gibt es Unterschiede in der Berichterstattung über AsylwerberInnen in den Jahren 1990/1993 und 2015/2018?

**H5:** Wenn über AsylwerberInnen berichtet wird, werden sie 1990/1993 eher als Opfer dargestellt und 2015/2018 eher als Eindringlinge.

**FF6:** Welche Unterschiede in der Berichterstattung über AsylwerberInnen gibt es innerhalb von jeweils drei Jahren?

**H6:** Je länger über AsylwerberInnen berichtet wird, desto eher werden sie als Eindringlinge beschrieben.

## 10. Ergebnisse der empirischen Untersuchung

Es wurden insgesamt 182 Artikel aus „Der Standard“, Kronen Zeitung“ und „Oberösterreichische Nachrichten“ untersucht.

Der Großteil der Artikel über AsylwerberInnen erschien in Form von Berichten (68,7 Prozent), gefolgt von Nachrichten (22 Prozent), Kommentar und Reportage (je 3,3 Prozent) und Interviews (2.7 Prozent).

In der Analyse wurden die HauptakteurInnen in der Berichterstattung codiert. Dabei war es möglich bis zu drei AkteurInnen zu benennen. In 62,6 Prozent der Berichte war nur ein/e HauptakteurIn zu nennen. Insgesamt kamen AsylwerberInnen als AkteurInnen am häufigsten vor. Bei 258 codierten AkteurInnen, wurden in 20,5 Prozent der Fälle AsylwerberInnen als HauptakteurInnen in der Berichterstattung identifiziert, bei 20 Prozent waren die HauptakteurInnen Menschen aus der Bevölkerung. Am dritthäufigsten kommen Mitglieder der ÖVP (12, 4 Prozent) als HauptakteurInnen vor, an vierter Stelle Mitglieder der FPÖ (12 Prozent) und an fünfter Stelle Mitglieder der SPÖ (9,6 Prozent).

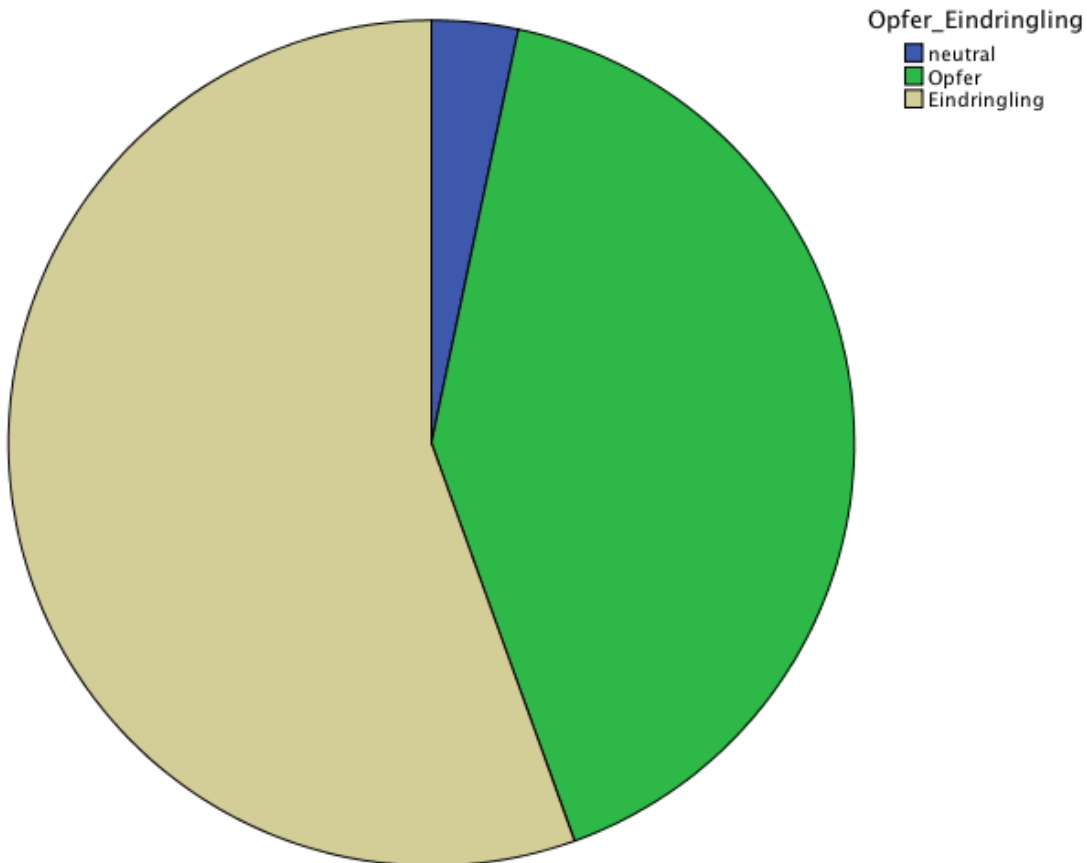
**FF1:** Wie ist das Verhältnis der Präsentation von AsylwerberInnen als Opfer zu Eindringlingen in der Berichterstattung der drei österreichischen Tageszeitungen „Der Standard“, „Kronen Zeitung“ und „Oberösterreichische Nachrichten“?

**H1:** Wenn über AsylwerberInnen berichtet wird, dann werden sie eher als Eindringlinge denn als Opfer dargestellt.

AsylwerberInnen werden in dem ausgewählten Analysezeitraum und den drei ausgewählten Zeitungen in 55,5 Prozent der Fälle als Eindringlinge dargestellt.

In 41,2 Prozent werden sie als Opfer präsentiert und in 3,3 Prozent ist keine Opfer/Eindringlings-Tendenz zu erkennen (siehe Abbildung 1).

**Abbildung 1: Opfer- und Eindringlings-Frame**



Quelle: Eigene Darstellung (nach Anhang 1)

Hypothese 1 kann somit verifiziert werden, denn in mehr als der Hälfte der Berichte werden AsylwerberInnen als Eindringlinge dargestellt.

**FF2:** Welche Unterschiede gibt es in der Berichterstattung über AsylwerberInnen in Qualitäts- und Boulevardmedien?

**H2:** Wenn über AsylwerberInnen in Boulevardmedien berichtet wird, werden sie eher als Eindringlinge dargestellt, als in Qualitätsmedien.



**Tabelle 1: Opfer- und Eindringlings-Frame nach Zeitungen**

Zeitung			Häufig- keit	Pro- zent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Der Standard	Gülti g	neutral	5	7,0	7,0	7,0
		Opfer	42	59,2	59,2	66,2
		Eindringli ng	24	33,8	33,8	100,0
		Gesamt	71	100,0	100,0	
ÖONachrich ten	Gülti g	neutral	1	2,1	2,1	2,1
		Opfer	20	41,7	41,7	43,8
		Eindringli ng	27	56,3	56,3	100,0
		Gesamt	48	100,0	100,0	
Kronen Zeitung	Gülti g	Opfer	13	20,6	20,6	20,6
		Eindringli ng	50	79,4	79,4	100,0
		Gesamt	63	100,0	100,0	

Die Analyse hat ergeben, dass im Qualitätsmedium „Der Standard“ AsylwerberInnen mit 59,2 Prozent häufiger als Opfer, denn als Eindringlinge (33,3 Prozent) oder neutral (7 Prozent) dargestellt werden.

Aus „Der Standard“ wurden neben Berichten aus den Jahren 2015/2018 auch Berichte aus den Jahren 1990/1993 ausgewertet. Hier ergab die Analyse, dass im Jahr 1990 in 52,6 Prozent AsylwerberInnen als Opfer dargestellt wurden und in 36,8 Prozent der Berichte als Eindringlinge. In 10,5 Prozent konnte keine Tendenz festgestellt werden.

Im Jahr 1993 wurde eine Opfer-Tendenz bei 68,4 Prozent festgestellt. Bei 15,8 Prozent wurde eine Eindringlings-Tendenz und bei 15,8 Prozent eine neutrale Bewertung festgestellt.

2015 zeigt die Analyse eine Verteilung von 61,9 Prozent Opfer- und 38,1 Prozent Eindringlings-Tendenz. In diesem Zeitraum wurden keine neutralen Berichte gefunden. 2018 verteilt sich die Opfer/Eindringlings-Tendenz genau auf jeweils 50 Prozent und es wurden wieder keine neutralen Berichte entdeckt.

Im Qualitätsmedium „Oberösterreichische Nachrichten“ wurde hingegen mit 56,3 Prozent eine Tendenz zur Berichterstattung von AsylwerberInnen als Eindringlinge festgestellt. In 41,7 Prozent der Berichte wurden Flüchtlinge als Opfer beschrieben, in 2,1 Prozent neutral.

Die Boulevardzeitung „Kronen Zeitung“ zeigt in 79,4 Prozent der Berichte eine Tendenz zur Berichterstattung von AsylwerberInnen als Eindringlinge. 20,6 Prozent der Berichte weisen eine Opfer-Tendenz auf. Keiner der Berichte wurde als neutral gewertet.

Diese Hypothese kann zum Teil verifiziert werden. Das Boulevardmedium „Kronen Zeitung“ zeigt eine eindeutige Tendenz zum Eindringlings-Frame. Allerdings konnte auch beim Qualitätsmedium „Oberösterreichische Nachrichten“ eine Tendenz zur Berichterstattung über AsylwerberInnen als Eindringlinge entdeckt werden. Im Qualitätsmedium „Der Standard“ wird AsylwerberInnen eher das Opfer-Frame zugewiesen.

### **Weitere Befunde zum Vergleich von Qualitäts- und Boulevardmedien**

#### **Verwendung von positiven und negativen Adjektiven**

Adjektive als Beschreibung wurden in den analysierten Berichten nur sehr wenige verwendet. Beim Qualitätsmedium „Der Standard“ wurden positive Adjektive (6 Adjektive in insgesamt 71 Berichten) häufiger als negative (1

Adjektiv) verwendet. Bei den „Oberösterreichischen Nachrichten“ wurden keine positiven Adjektive verwendet, aber 3 negative Adjektive in insgesamt 48 Berichten.

Beim Boulevardmedium „Kronen Zeitung“ wurde 1 positives Adjektiv und 7 negative Adjektive in insgesamt 63 Berichten gefunden.

„Der Standard“ verwendet in der Beschreibung von AsylwerberInnen mehr positive Adjektive als negative, bei den „ÖÖNachrichten“ und der „Kronen Zeitung“ wurden mehr negative Adjektive als positive entdeckt.

### Nennung Religion

Die Religionszugehörigkeit der AsylwerberInnen wird bei den Berichten selten genannt. Bei „Der Standard“ wird die Religion nur bei 1,4 Prozent der Berichte genannt, bei den „Oberösterreichischen Nachrichten“ bei 4,2 Prozent der Berichte und bei der „Kronen Zeitung“ bei 4,8 Prozent.

**Tabelle 2: Nennung Religion**

Zeitung			Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Der Standard	Gültig	nicht genannt	70	98,6	98,6	98,6
		Muslimen	1	1,4	1,4	100,0
		Gesamt	71	100,0	100,0	
ÖÖNachrichten	Gültig	nicht genannt	46	95,8	95,8	95,8
		Muslimen	2	4,2	4,2	100,0
		Gesamt	48	100,0	100,0	
Kronen Zeitung	Gültig	nicht genannt	60	95,2	95,2	95,2
		Muslimen	3	4,8	4,8	100,0
		Gesamt	63	100,0	100,0	

## Möglichkeit der Artikulation

AsylwerberInnen selbst kommen in den Berichten allgemein selten zu Wort. Beim „Standard“ und bei den „Oberösterreichische Nachrichten“ hatten sie in 4,2 Prozent der Berichte eine Artikulationsmöglichkeit. Bei der „Kronen Zeitung“ traten in 11,1 Prozent der Berichte AsylwerberInnen als SprecherInnen auf. Hier zeigt sich, dass Flüchtlinge eher bei Boulevardmedien selbst zu Wort kommen.

**Tabelle 3: Artikulationsmöglichkeit Flüchtlinge**

Zeitung		Häufigkeit		Gültige	Kumulierte
		t	Prozent	Prozente	Prozente
Der Standard	Gültig ja	3	4,2	4,2	4,2
	nein	68	95,8	95,8	100,0
	Gesamt	71	100,0	100,0	
ÖONachrichten	Gültig ja	2	4,2	4,2	4,2
	nein	46	95,8	95,8	100,0
	Gesamt	48	100,0	100,0	
Kronen Zeitung	Gültig ja	7	11,1	11,1	11,1
	nein	56	88,9	88,9	100,0
	Gesamt	63	100,0	100,0	

## AkteurInnen

Es wurde auch analysiert, welche AkteurInnen in den einzelnen Medien auftreten. Bei „Der Standard“ ist die FPÖ mit 18,3 Prozent am häufigsten als HauptakteurIn in den Berichten zu finden. Gefolgt von der ÖVP mit 14,1 Prozent und der SPÖ und der Institution Kirche mit jeweils 11,3 Prozent.

Bei den „Oberösterreichischen Nachrichten“ sind mit 22,4 Prozent die AsylwerberInnen selbst diejenigen AkteurInnen, die am häufigsten als erste AkteurInnen vorkommen. Auf Platz 2 liegt hier die Bevölkerung mit 18,8 Prozent und dahinter auf Platz 3 die ÖVP mit 16,7 Prozent.

Bei der „Kronen Zeitung“ sind ebenfalls AsylwerberInnen selbst mit 61,9 Prozent die HauptakteurInnen. An zweiter Stelle steht die ÖVP mit 12,7 Prozent und die SPÖ an dritter Stelle mit 6,3 Prozent.

## **Flüchtlingsthema**

Das häufigste Flüchtlingsthema bei „Der Standard“ ist mit 28,2 Prozent „Hilfe für Flüchtlinge“. Die beiden zweithäufigsten Themen sind mit jeweils 8,5 Prozent „Ansturm/Zuviele Flüchtlinge“ und „Quoten/Flüchtlingzahlen“.

Bei den „Oberösterreichischen Nachrichten“ liegen die beiden Themen „Ansturm/Zuviele Flüchtlinge“ und „Flüchtlinge als Kriminelle“ auf Platz 1 mit je 22,9 Prozent. Platz 3 der Häufigkeiten nimmt das Thema „Hilfe für Flüchtlinge“ mit 20,8 Prozent ein.

Bei der „Kronen Zeitung“ ist mit 55,6 Prozent das Thema „Flüchtlinge als Kriminelle“ an vorderster Stelle. Die „Hilfe für Flüchtlinge“ ist mit 15,9 Prozent das zweithäufigste Thema, gefolgt von „Flüchtlinge als Bedrohung“ mit 9,5 Prozent.

Hier zeigt sich eindeutig, dass Berichte über AsylwerberInnen als „Kriminelle“ und die „große Anzahl an Flüchtlingen“ die Berichterstattung dominieren und somit auch dem Eindringlings-Frame entsprechen. Auch die „Hilfe für Flüchtlinge“ spielt bei allen drei Ausgaben eine wichtige Rolle und entspricht dem Opfer-Frame.

**Tabelle 4: Flüchtlingsthema nach Zeitungen**

Zeitung			Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumuliert e Prozente
Der Standard	Gültig	Flüchtlinge als Arbeitskraft	5	7,0	7,0	7,0
		Vorteile für Flüchtlinge	2	2,8	2,8	9,9
		Hilfe für Flüchtlinge	20	28,2	28,2	38,0
		Diskriminierung	3	4,2	4,2	42,3
		Flüchtlinge als Kriminelle	1	1,4	1,4	43,7
		Abschiebung	7	9,9	9,9	53,5
		Finanzielle Belastung	5	7,0	7,0	60,6
		Erfolg für Flüchtling	1	1,4	1,4	62,0
		Bedrohung	5	7,0	7,0	69,0
		Quten, Anzahl Flüchtlinge	6	8,5	8,5	77,5
		Asylverfahren	1	1,4	1,4	78,9
		Attacke gegen Helfer	5	7,0	7,0	85,9
		schlechte Lebensbedingun gen	1	1,4	1,4	87,3
		Schlepper-Opfer	3	4,2	4,2	91,5
		Ansturm/zu viele Flüchtlinge	6	8,5	8,5	100,0
		Gesamt	71	100,0	100,0	
		ÖONachric hten	Gültig	Flüchtlinge als Arbeitskraft	3	6,3
Hilfe für Flüchtlinge	10			20,8	20,8	27,1
Tod eines Flüchtlings	2			4,2	4,2	31,3
Diskriminierung	1			2,1	2,1	33,3
Flüchtlinge als Kriminelle	11			22,9	22,9	56,3

		Abschiebung	1	2,1	2,1	58,3
		Erfolg für Flüchtling	1	2,1	2,1	60,4
		Bedrohung	1	2,1	2,1	62,5
		Quten, Anzahl Flüchtlinge	2	4,2	4,2	66,7
		Schlepper-Opfer	5	10,4	10,4	77,1
		Ansturm/zu viele Flüchtlinge	11	22,9	22,9	100,0
		Gesamt	48	100,0	100,0	
Kronen Zeitung	Gültig	Flüchtlinge als Arbeitskraft	2	3,2	3,2	3,2
		Hilfe für Flüchtlinge	10	15,9	15,9	19,0
		Diskriminierung	1	1,6	1,6	20,6
		Flüchtlinge als Kriminelle	35	55,6	55,6	76,2
		Finanzielle Belastung	1	1,6	1,6	77,8
		Bedrohung	6	9,5	9,5	87,3
		Quten, Anzahl Flüchtlinge	1	1,6	1,6	88,9
		Asylverfahren	1	1,6	1,6	90,5
		Schlepper-Opfer	2	3,2	3,2	93,7
		gesetzliche Regelungen	1	1,6	1,6	95,2
		Ansturm/zu viele Flüchtlinge	3	4,8	4,8	100,0
		Gesamt	63	100,0	100,0	

**F3:** Welche Stereotype werden AsylwerberInnen in den Tageszeitungen zugeschrieben?

**H3:** Wenn über AsylwerberInnen berichtet wird, werden eher negative Stereotype als positive verwendet.

**Tabelle 5: Positive Adjektive**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
		t			
Gültig	nicht genannt	177	97,3	97,3	97,3
	arm	1	,5	,5	97,8
	engagiert	1	,5	,5	98,4
	arbeitswillig	2	1,1	1,1	99,5
	höflich	1	,5	,5	100,0
	Gesamt	182	100,0	100,0	

**Tabelle 6: Positive Adjektive 2**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
		t			
Gültig	nicht genannt	180	98,9	98,9	98,9
	ohnmächtig	1	,5	,5	99,5
	dankbar	1	,5	,5	100,0
	Gesamt	182	100,0	100,0	

Die Verwendung von Adjektiven zur Beschreibung von AsylwerberInnen kommt in allen drei Printmedien und allen vier Untersuchungszeiträumen nur sehr selten vor. In 97,3 Prozent der Berichte werden keine positiven Adjektive und in 95,1 Prozent der Berichte werden auch keine negativen Adjektive verwendet.

Werden positive Adjektive verwendet, so kommt am häufigsten das Wort „arbeitswillig“ (zweimal) vor. Je einmal werden die Adjektive engagiert, höflich, dankbar, ohnmächtig und arm verwendet.



**Tabelle 7: Negative Adjektive**

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nicht genannt	173	95,1	95,1	95,1
kriminell	3	1,6	1,6	96,7
brutal	2	1,1	1,1	97,8
dubios	2	1,1	1,1	98,9
kaltblütig	1	,5	,5	99,5
gewalttätig	1	,5	,5	100,0
Gesamt	182	100,0	100,0	

**Tabelle 8: Negative Adjektive 2**

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nicht genannt	180	98,9	98,9	98,9
eiskalt	1	,5	,5	99,5
skrupellos	1	,5	,5	100,0
Gesamt	182	100,0	100,0	

Bei der Verwendung von negativen Adjektiven wird das Wort „kriminell“ mit drei Nennungen am häufigsten verwendet. Je zweimal werden AsylwerberInnen brutal und dubios genannt und je einmal kommen die Beschreibungen kaltblütig, gewalttätig, eiskalt und skrupellos vor.

Die explizite Nennung von Stereotypen ist eher selten, jedoch werden durch den Zusammenhang mit Flüchtlingsthemen Stereotype impliziert. Wie bereits erwähnt werden AsylwerberInnen in 55,5 Prozent der Berichterstattung als

Eindringlinge präsentiert. Bei den Flüchtlingsthemen beherrscht das Thema „Flüchtlinge als Kriminelle“ mit 25,8 Prozent die Berichterstattung. Durch die Häufigkeit wird AsylwerberInnen somit implizit das Stereotyp „kriminell“ angehaftet.

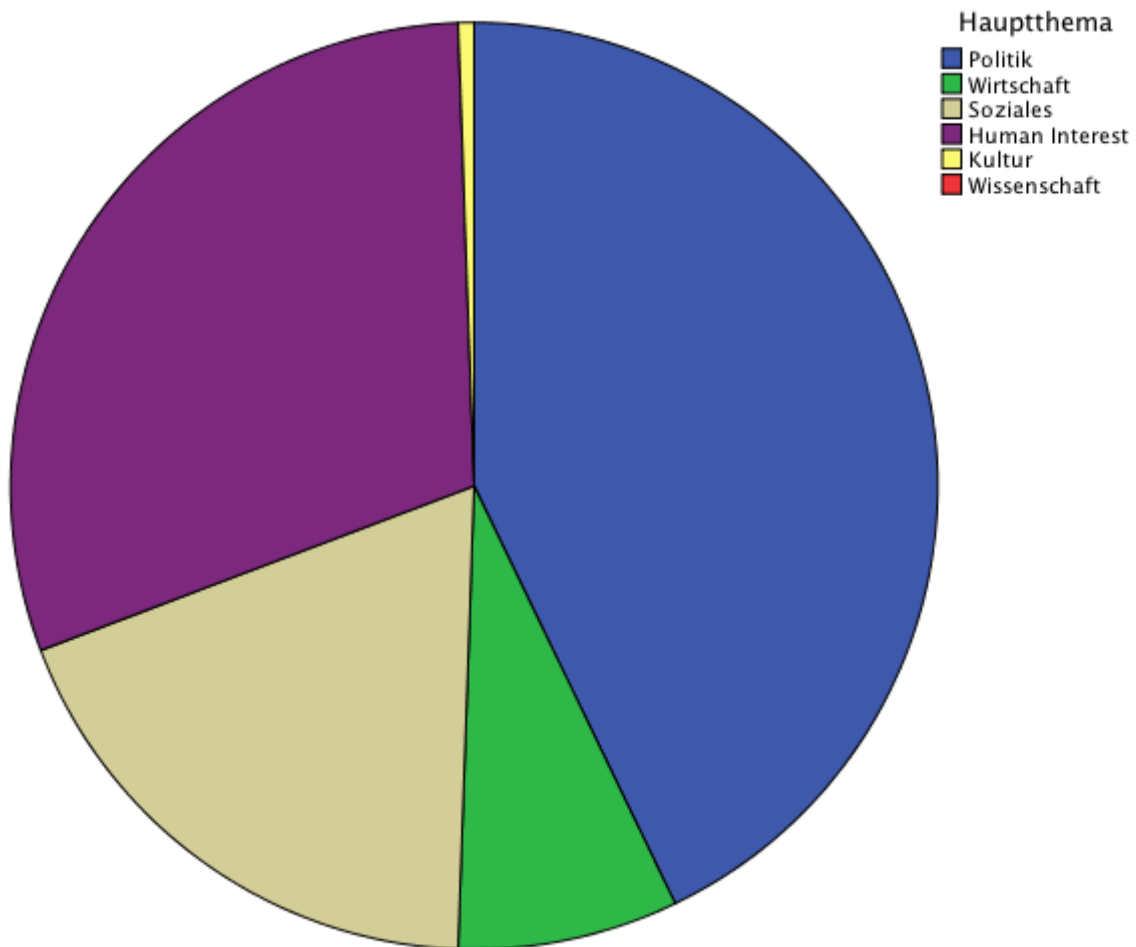
Diese Hypothese kann verifiziert werden. Auch wenn Adjektive in den Berichten nur sehr selten zur direkten Beschreibung von AsylwerberInnen verwendet werden, zeigt sich, dass negative Adjektive mit 4,9 Prozent häufiger vorkommen als positive Adjektive mit 2,7 Prozent. Es kommt zu einer Stereotypisierung von Flüchtlingen als „kriminell“, da dieses Adjektiv am häufigsten verwendet wird und auch das Thema „Flüchtlinge als Kriminelle“ beherrscht die Berichterstattung.

**FF4:** In welchen Ressorts und über welche Themen wird im Zusammenhang mit AsylwerberInnen berichtet?

**H4:** Wenn über AsylwerberInnen berichtet wird, dann erfolgt dies am häufigsten im Zusammenhang mit Politik.

Die Analyse zeigt, dass die Berichterstattung über AsylwerberInnen am häufigsten im Zusammenhang mit politischen Themen (42,9 Prozent) vorkommt. An zweiter Stelle folgt die Berichterstattung als Human Interest-Artikel mit 30,2 Prozent. In 18,7 Prozent der Fälle handelt es sich um Berichte aus dem Bereich Soziales und in 7,7 Prozent um Themen aus dem Bereich Wirtschaft. Nur 0,5 Prozent der Berichte sind dem Bereich Kultur zuzuordnen.

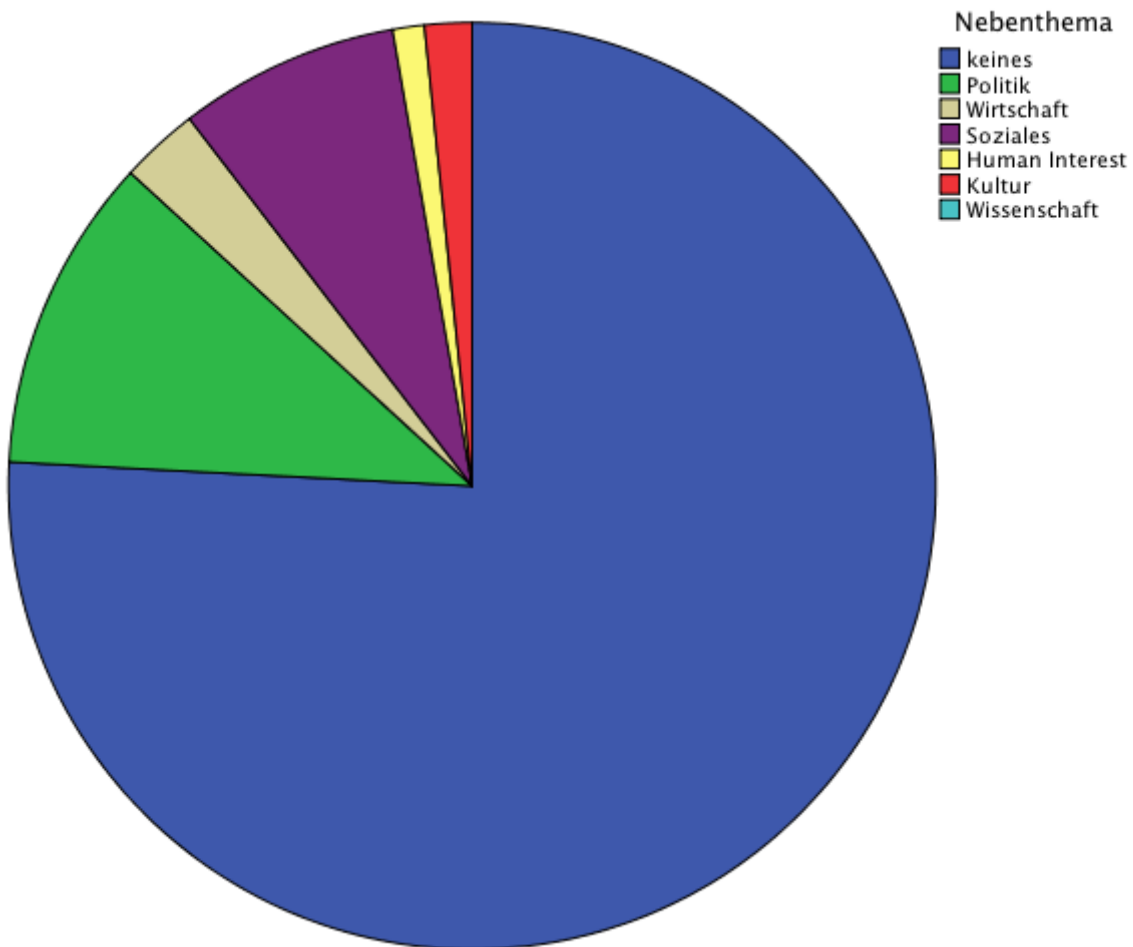
Abbildung 2: Hauptthema



Quelle: Eigene Darstellung (siehe Anhang 2)

Nebenthemen waren bei 75,8 Prozent der Berichte keine zu finden. In 11 Prozent der Berichte waren sie der Kategorie Politik zuzuordnen und bei 7,7 Prozent der Kategorie Soziales. 2,7 Prozent der Nebenthemen sind aus dem Bereich Wirtschaft, 1,7 Prozent Kultur und 1,1 Prozent aus der Kategorie Human Interest.

**Abbildung 3: Nebenthema**



Quelle: Eigene Darstellung (siehe Anhang 3)

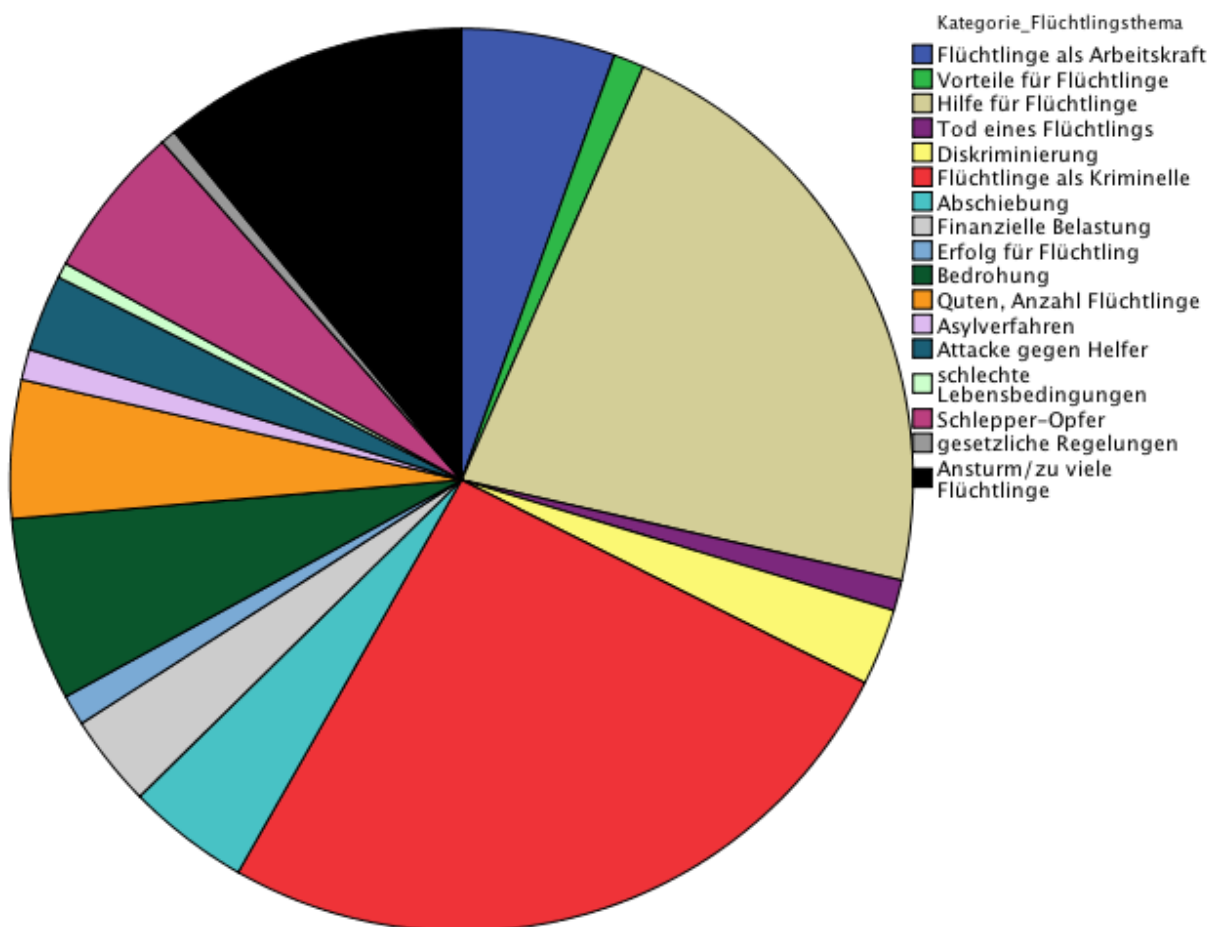
Hypothese 4 wird verifiziert. Die Analyse ergab, dass 42,9 Prozent der Berichte als Hauptthema einen politischen Aspekt thematisieren und die Kategorie Politik somit am häufigsten in der Berichterstattung vorkommt.

Wenn man die einzelnen Themen genau betrachtet, beherrscht das Thema „Flüchtlinge als Kriminelle“ mit 25,8 Prozent die Berichterstattung. „Hilfe für die Flüchtlinge“ kommt mit 22 Prozent am zweithäufigsten vor. 11 Prozent der

Berichte sind dem Themenbereich „Ansturm/Zuviele Flüchtlinge“ zuzuordnen, und 6,6 Prozent stellen „Flüchtlinge als Bedrohung“ dar.

Je 5,5 Prozent der Themen beziehen sich auf „Flüchtlinge als Arbeitskraft“ und „Flüchtlinge als Opfer von Schleppern“. In 4,9 Prozent der analysierten Berichte ist die „Quote/Anzahl der Flüchtlinge“ das dominierende Thema, bei 4,4 Prozent die „Abschiebung von Flüchtlingen“. 3,3 Prozent der Berichte thematisieren AsylwerberInnen als „Finanzielle Belastung“, je 2,7 Prozent die „Diskriminierung von AsylwerberInnen“ und „Attacken auf FlüchtlingshelferInnen“, je 1,1 Prozent „Asylverfahren“, „Erfolge für Flüchtlinge“, „Tod eines Flüchtlings“ und „Vorteile für Flüchtlinge“. Je 0,5 Prozent sind den Themen „schlechte Lebensbedingungen“ und „gesetzliche Regelungen“ zuzuordnen.

**Abbildung 4: Flüchtlingsthemen**



Quelle: Eigene Darstellung (siehe Anhang 4)

**FF5:** Gibt es Unterschiede in der Berichterstattung über AsylwerberInnen in den Jahren 1990/1993 und 2015/2018?

**H5:** Wenn über AsylwerberInnen berichtet wird, werden sie 1990/1993 eher als Opfer dargestellt und 2015/2018 eher als Eindringlinge.

Hier wurden die Berichterstattungen vom „Der Standard“ der Jahre 1990/1993 und 2015/2018 verglichen.

**Tabelle 9: Framing 1990/1993 und 2015/1018**

Zeitraum			Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Dezember 1990	Gültig	neutral	2	10,5	10,5	10,5
		Opfer	10	52,6	52,6	63,2
		Eindringling	7	36,8	36,8	100,0
		Gesamt	19	100,0	100,0	
Dezember 1993	Gültig	neutral	3	15,8	15,8	15,8
		Opfer	13	68,4	68,4	84,2
		Eindringling	3	15,8	15,8	100,0
		Gesamt	19	100,0	100,0	
September 2015	Gültig	neutral	1	1,1	1,1	1,1
		Opfer	39	41,5	41,5	42,6
		Eindringling	54	57,4	57,4	100,0
		Gesamt	94	100,0	100,0	
September 2018	Gültig	Opfer	13	26,0	26,0	26,0
		Eindringling	37	74,0	74,0	100,0
		Gesamt	50	100,0	100,0	

Bei den Berichten aus dem ersten Untersuchungszeitraum dominiert das Opfer-Frame in der Berichterstattung. Im Jahr 1990 werden AsylwerberInnen in 52,6 Prozent der Berichte und 1993 bei 68,4 Prozent als Opfer dargestellt.

Im Jahr 2015 dominiert mit 61,9 Prozent ebenfalls das Opfer-Frame, im Jahr 2018 werden in 50 Prozent der Berichte AsylwerberInnen als Opfer dargestellt.

Diese Hypothese kann nur zum Teil verifiziert werden. Es trifft zu, dass AsylwerberInnen in den Jahren 1990 und 1993 eher als Opfer präsentiert werden.

Allerdings beherrscht auch 2015 im „Standard“ das Opfer-Frame die Berichterstattung. Im Jahr 2018 finden sich das Opfer- und das Eindringlings-Frame in „Der Standard“ mit je 50 Prozent wieder.

### **Hauptthemen Vergleich 1990/1993 und 2015/2018**

Die Hauptthemen sind in allen vier Zeiträumen jeweils der Kategorie Politik zuzuordnen (1990 mit 57,9 Prozent, 1993 mit 73,7 Prozent, 2015 mit 47,6 Prozent und 2018 mit 41,7 Prozent).

**Tabelle 10: Hauptthemen 1990/1993 und 2015/2018**

Zeitraum			Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen-te	Kumulierte Prozen-te
Dezember 1990	Gültig	Politik	11	57,9	57,9	57,9
		Wirtschaft	2	10,5	10,5	68,4
		Soziales	6	31,6	31,6	100,0
		Gesamt	19	100,0	100,0	
Dezember 1993	Gültig	Politik	14	73,7	73,7	73,7
		Soziales	3	15,8	15,8	89,5
		Human Interest	2	10,5	10,5	100,0
		Gesamt	19	100,0	100,0	
September 2015	Gültig	Politik	43	45,7	45,7	45,7
		Wirtschaft	6	6,4	6,4	52,1
		Soziales	22	23,4	23,4	75,5
		Human Interest	23	24,5	24,5	100,0
		Gesamt	94	100,0	100,0	
September 2018	Gültig	Politik	10	20,0	20,0	20,0
		Wirtschaft	6	12,0	12,0	32,0
		Soziales	3	6,0	6,0	38,0
		Human Interest	30	60,0	60,0	98,0
		Kultur	1	2,0	2,0	100,0
		Gesamt	50	100,0	100,0	

**Vergleich Flüchtlingsthemen 1990/1993 und 2015/2018**

Die dominierenden Flüchtlingsthemen 1990 sind mit je 21,1 Prozent „Hilfe für Flüchtlinge“ und „Abschiebung“ vor „Quoten/Anzahl der Flüchtlinge“ mit 15,8 Prozent. 1993 ist das Thema „Hilfe für Flüchtlinge“ am häufigsten in „Der Standard“ zu finden. An zweiter Stelle stehen die beiden Themen „Abschiebung“ und „Angriff gegen Helfer“ mit je 15,8 Prozent.

2015 ist das häufigste Flüchtlingsthema in „Der Standard“ „Hilfe für Flüchtlinge“ mit 33,3 Prozent vor dem Thema „Ansturm/Zuviele Flüchtlinge“ mit 28,6



Prozent. Das dritthäufigste Thema ist „Flüchtlinge als Arbeitskraft“ (14,3 Prozent). 2018 sind die dominierenden Flüchtlingethemen „Diskriminierung“ und „Hilfe für Flüchtlinge“ (je 25 Prozent). Danach folgt das Thema „Vorteile für Flüchtlinge“ mit 16,7 Prozent.

Artikulationsmöglichkeiten für AsylwerberInnen sind in allen untersuchten Zeiträumen in „Der Standard“ kaum gegeben. 1990 kommen in 5,3 Prozent der Berichte Flüchtlinge zu Wort, 1993 haben sie keine Artikulationsmöglichkeit. 2015 wird AsylwerberInnen bei 9,5 Prozent der Berichte die Möglichkeit zur Artikulation gegeben, 2018 kommt bei keinem der analysierten Berichte ein/e AsylwerberIn zu Wort.

**FF6:** Welche Unterschiede in der Berichterstattung über AsylwerberInnen gibt es innerhalb von jeweils drei Jahren?

**H6:** Je länger über AsylwerberInnen berichtet wird, desto eher werden sie als Eindringlinge beschrieben.

Im Vergleichszeitraum 1990 und 1993 beherrscht beides Mal das Opfer-Frame die Berichterstattung. 1990 werden AsylwerberInnen bei 52,6 Prozent der Berichte als Opfer präsentiert, bei 36,8 Prozent als Eindringlinge und bei 10,5 Prozent ist keine Tendenz zu erkennen, sie wurden als neutral eingestuft. 1993 wurde bei 68,4 Prozent das Opfer-Frame benutzt, bei 15,8 Prozent das Eindringlings-Frame und 15,8 Prozent wurden neutral bewertet.

Sowohl 2015, als auch 2018, überwiegt in der Berichterstattung das Eindringlings-Frame 2015 mit 57,4 Prozent und 2018 mit 74 Prozent. Als Opfer wurden sie 2015 mit 41,5 Prozent und 2018 mit 26 Prozent dargestellt. Neutral waren nur 1,1 Prozent der Berichte im Analysezeitraum 2015.

Diese Hypothese wird nicht verifiziert. Im Vergleichszeitraum 2015 auf 2018 steigt zwar die Prozentzahl der Eindringlings-Frames von 57,4 Prozent auf 74 Prozent, aber in den Jahren 1990 und 1993 überwiegt beides Mal das Opfer-Frame. Das Eindringlings-Frame wird sogar im Jahr 1993 mit 15,8 Prozent weniger oft benutzt als im Jahr 1990 (36,8 Prozent).

### **Vergleich Hauptthema**

In den Jahren 1990 (57,9 Prozent) und 1993 (73,7 Prozent) bleiben politische Themen im Zusammenhang mit AsylwerberInnen das Hauptthema und in der Berichterstattung.

Im Vergleich 2015 und 2018 gibt es einen Wechsel beim häufigsten Hauptthema. 2015 ist es noch die Politik (45,7 Prozent) und 2018 sind es Human-Interest-Berichte (60 Prozent). Politische Themen sind nur mehr auf Platz 2 mit 20 Prozent, im Jahr 2015 waren Human-Interest-Berichte auf Platz 2 mit 24,5 Prozent.

### **Vergleich Flüchtlingsthemen**

Die häufigsten Flüchtlingsthemen sind sowohl 1990 (21,1 Prozent) als auch 1993 (31,6 Prozent) Berichte über „Hilfe für Flüchtlinge“. Im Jahr 1990 ist auch das Thema „Abschiebung“ mit 21,1 Prozent auf Platz 1 der häufigsten Flüchtlingsthemen. Der drittgrößte Themenblock ist das Thema „Quoten/Anzahl der Flüchtlinge“. Im Jahr 1993 sind die zweithäufigsten Themen „Abschiebung“ und „Angriffe gegen HelferInnen“ mit je 15,8 Prozent.

2015 überwiegt das Thema „Hilfe für Flüchtlinge“ (28,7 Prozent), vor „Ansturm/Zuviele Flüchtlinge“ (21,3 Prozent) und „Flüchtlinge als Kriminelle“ (19,1 Prozent). Drei Jahre später, 2018, werden dem Thema „Flüchtlinge als Kriminelle“ (58 Prozent) die meisten Berichte zugeordnet, gefolgt von „Flüchtlinge als Arbeitskraft“ und „Diskriminierung“ mit je 10 Prozent.

## Allgemeine Auswertungen

Artikulationsmöglichkeiten hatten AsylwerberInnen bei nur 6,6 Prozent der Berichte und die Religionszugehörigkeit wurde bei 3,3 Prozent erwähnt.

Bezeichnungen für AsylwerberInnen wurden als zwei Variablen erfasst. Dabei wurden die zwei dominierenden Namen für AsylwerberInnen codiert. Die Bezeichnung Flüchtling liegt mit 60 Prozent an erster Stelle, gefolgt von AsylwerberIn mit 33,1 Prozent und AsylantIn (5,2 Prozent). Weitere Nennungen waren MigrantIn, AusländerIn und Einwander und Einwandererin.

Im Zusammenhang mit dem Opfer- und Eindringlings-Frame wurde analysiert, welche HauptakteurInnen am häufigsten genannt werden. Beim Opfer-Framing sind bei je 14,7 Prozent Menschen aus der Bevölkerung und soziale Einrichtungen die HauptakteurInnen. Mit jeweils 8 Prozent sind die HauptakteurInnen die ÖVP, Asylwerber, die SPÖ, UnternehmerInnen und Behörden.

Beim Eindringlings-Frame sind in 45 Prozent der Berichte AsylwerberInnen die HauptakteurInnen, gefolgt von der ÖVP mit 18,8 Prozent und der FPÖ mit 12,9 Prozent.

## 11. Zusammenfassung

Die Untersuchung der drei österreichischen Tageszeitungen „Der Standard“, „Kronen Zeitung“ und „Oberösterreichische Nachrichten“ zeigt eindeutig, dass Flüchtlinge im überwiegenden Teil der Berichte als Eindringlinge dargestellt werden. Mehr als 50 Prozent der analysierten Berichte wiesen ein eindeutiges Eindringlings-Frame auf. Die erste Hypothese konnte daher klar verifiziert werden.

Die Hypothese, dass in Boulevard-Medien Flüchtlinge eher als Eindringlinge dargestellt werden als in Qualitätsmedien konnte nur zum Teil verifiziert werden. Zwar war zeigte das Boulevardmedium „Kronen Zeitung“ mit 79,4 Prozent eine eindeutige Tendenz zum Frame Eindringling. Allerdings konnte auch bei dem Qualitätsmedium „Oberösterreichische Nachrichten“ eine Tendenz zur Berichterstattung über Flüchtlinge mit dem Frame Eindringling festgestellt werden. Nur das Qualitätsmedium „Der Standard“ wies mit 59,2 Prozent eine Tendenz zum Opfer-Framing auf.

Stereotype in Form von Adjektiven kamen in der Berichterstattung kaum vor. Wenn Adjektive genannt wurden, dann waren es mehr negative als positive. Es zeigte sich jedoch, dass in der Berichterstattung das Thema „Flüchtlinge als Kriminelle“ mit 25,8 Prozent das häufigste Thema im Zusammenhang mit AsylwerberInnen war. Daher kann die dritte Hypothese, dass Flüchtlingen in Printmedien eher negative Stereotype zugeordnet werden, verifiziert werden.

Die vierte Hypothese konnte ebenfalls verifiziert werden. Es wurde angenommen, dass Themen der Kategorie Politik die Flüchtlingsberichterstattung in den drei ausgewählten Zeitungen überwiegen. Bei 42,9 Prozent aller Artikel war ein politisches Thema als Hauptthema zu finden.

Die fünfte Hypothese besagt, dass Flüchtlinge 1990 und 1993 eher als Opfer dargestellt wurden und 2015 und 2018 eher als Eindringlinge. Zu dieser Hypothese wurde „Der Standard“ untersucht. Die Hypothese kann nicht

verifiziert werden, da sowohl 1990/1993 und auch 2015/2018 in der Zeitung „Der Standard“ das Opfer-Frame häufiger zu finden war, als das Eindringlings-Frame.

Die sechste Hypothese konnte ebenfalls nicht verifiziert werden. Es wurde angenommen, dass, je länger über AsylwerberInnen berichtet wird, desto eher werden sie als Eindringlinge beschrieben. Im Vergleichszeitraum 2015 und 2018 konnte diese Hypothese bestätigt werden. Das Eindringlings-Frame wurde 2015 bei 57,4 Prozent der Berichte entdeckt werden, im Jahr 2018 bei 74 Prozent.

Im Vergleichszeitraum 1990 und 1993 konnte dies jedoch nicht bestätigt werden. In beiden Untersuchungszeiträumen überwog das Opfer-Frame.

## **Abstract**

Ziel dieser Arbeit war es, herauszufinden, wie Flüchtlinge in österreichischen Printmedien dargestellt werden und wie sich diese Darstellung im Zeitverlauf entwickelt. Dabei wurde eine quantitative Inhaltsanalyse durchgeführt und die ausgewählten Artikel nach den beiden Frames „Opfer“ und „Eindringling“ untersucht. Es liegen bereits einige Studien vor, die sich mit dem Thema Framing von AsylwerberInnen und Flüchtlingen in diversen Medien befassen. Die meisten Studien kommen zu dem Ergebnis, dass ein eher negatives Bild in den Medien überwiegt. Forschungen, die sich mit dem Zeitverlauf der Berichterstattung beschäftigten, zeigen, dass die Berichterstattung über längere Zeit meist negativere Tendenzen als zu Beginn annimmt. Daher wurde auch für diese Arbeit angenommen, dass das Frame „Eindringling“ im Zeitverlauf häufiger wird. Die Analyse ergab, dass in österreichischen Printmedien das „Eindringlings“-Frame überwiegt und auch im Zeitverlauf der Jahre 2015 auf 2018 zunimmt. Für die Jahre 1990 und 1993 konnte dies nicht bestätigt werden. Diese Arbeit stimmt mit anderen Studien überein, dass Flüchtlinge selbst selten die Möglichkeit zur Artikulation in Medien gegeben wird. Die Unterschiede zwischen Boulevard- und Qualitätsmedien war nicht so groß, wie erwartet.

# Quellenverzeichnis

## Literaturquellen

Allport, Gordon W.: Die Natur des Vorurteils. Verlag Kiepenheuer und Wilsch. Köln. 1971

Allport, Gordon W.: Treibjagd auf Sündenböcke. Im Christian-Verlag. Bad Nauheim. 1968

Bergler, Reinhold: Psychologie stereotyper Systeme. Ein Beitrag zur Sozial- und Entwicklungspsychologie. Verlag Hans Huber. Bern. 1966

Bonacker, Thorsten (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage. Wiesbaden. 2005

Bonfadelli, Heinz/Bucher, Priska/Hanetseder, Christa/Hermann, Thomas/Ideli, Mustafa/Moser, Heinz: Jugend, Medien und Migration. Empirische Ergebnisse und Perspektiven. VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage, Wiesbaden, 2008

Bonfadelli, Heinz: Rundfunk, Migration und Integration In: Eberwein, Tobias/Müller, Daniel: Journalismus und Öffentlichkeit: Eine Profession und ihr gesellschaftlicher Auftrag. VS Verlag für Sozialwissenschaft/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden, 2010. S. 181 – 192

Brantner, Cornelia/Herczeg, Petra: Diversität und Radio. Repräsentanz und Framing von MigrantInnen in österreichischen Radionachrichtensendungen. In: Medien Journal. 2015/2. S. 53 - 72

Burkart, Roland: Von verständigungsorientierter Öffentlichkeitsarbeit zum diskursiven Journalismus. In: Duchkowitsch, W./Hausjell, F./Hömberg,

W./Kutsch A./Neverla I. (Hrsg.): Journalismus als Kultur. Westdeutscher Verlag. Opladen/Wiesbaden. 1998

Dahinden, Urs: Framing. Eine integrative Theorie der Massenkommunikation. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz. 2006

Donsbach, Wolfgang: Mit kleinen Schritten voran. Zum Stand der Medienwirkungsforschung zu Beginn der neunziger Jahre. In: Jarren, Otfried: Medien und Journalismus 2. Eine Einführung. Westdeutscher Verlag. Opladen. 1995. S. 52 - 75

Donsbach, Wolfgang: Selektive Zuwendung zu Medieninhalten. Einflußfaktoren auf die Auswahlentscheidungen der Rezipienten. In: Kaase, Max/ Schulz, Wienfried: Massenkommunikation. Theorien, Methoden, Befunde. Westdeutscher Verlag. Opladen. 1989. S. 392 - 405

Duchkowitsch, W./Hausjell, F./Hömborg, W./Kutsch A./Neverla I. (Hrsg.): Journalismus als Kultur. Westdeutscher Verlag. Opladen/Wiesbaden. 1998

Dröge, Franz/Weißenborn, Rainer/Haft, Henning: Wirkungen der Massenkommunikation. Verlag Regensberg. Münster. 1969

Eberwein, Tobias/Müller, Daniel: Journalismus und Öffentlichkeit: Eine Profession und ihr gesellschaftlicher Auftrag. VS Verlag für Sozialwissenschaft/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden, 2010

Ehrlich, Howard: Das Vorurteil: eine sozialpsychologische Bestandsaufnahme der Lehrmeinungen amerikanischer Vorurteilsforschung. Reinhardt. München. 1979

Eisenstein, Cornelia: Meinungsbildung in der Mediengesellschaft. Eine theoretische und empirische Analyse zum Multi-Step Flow of Communication. Westdeutscher Verlag. Opladen. 1994



Entman, Robert M.: Projections Of Power. Framing News, Public Opinion, and U.S. Foreign Policy. The University of Chicago Press. Chicago & London. 2004

Essser, Frank/Scheufele, Bertram/Brosium, Hans-Bernd: Fremdenfeindlichkeit als Medienthema und Medienwirkung. Deutschland im internationalen Scheinwerferlicht. Westdeutscher Verlag. Wiesbaden. 2002

Fassmann, Heinz/Dahlvik, Julia (Hg.): Migrations- und Integrationsforschung – multidisziplinäre Perspektiven. V&R unipress. Göttingen. 2012

Fassmann, Heinz/Findl, Peter/Münz, Rainer: Die Auswirkungen der internationalen Wanderungen auf Österreich. ÖROK. Wien. 1991

Früh, Werner: Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz und München. 2017

Geißler, Rainer/Pöttker, Horst: Integration durch Massenmedien. Medien und Migration im internationalen Vergleich. transcript Verlag. Bielefeld. 2006

Han, Petrus: Soziologie der Migration. Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft. Stuttgart. 2010

Heintz, Peter: Soziale Vorurteile. Ein Problem der Persönlichkeit, der Kultur und der Gesellschaft. Verlag für Politik und Wirtschaft. Köln. 1957

Hentig, Hartmut von: Öffentliche Meinung, öffentliche Erregung, öffentliche Neugier. Pädagogische Überlegungen zu einer politischen Fiktion. Vandenhoeck und Ruprecht. Göttingen. 1969

Hunziker, Peter: Medien, Kommunikation und Gesellschaft. Einführung in die Soziologie der Massenkommunikation. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt. 1988

Jahraus, Oliver: Reduktion der Komplexität des Fremden. Systemtheoretische Überlegungen zur Funktion der Fremdenfeindlichkeit und der Medien. In: Scheffer, Bernd (Hrsg.): Medien und Fremdenfeindlichkeit. Alltägliche Paradoxien, Dilemmata, Absurditäten und Zynismen. Leske und Budrich. Opalden. 1997

Jarren, Otfried: Medien und Journalismus 2. Eine Einführung. Westdeutscher Verlag. Opladen. 1995

Kaase, Max/ Schulz, Wienfried: Massenkommunikation. Theorien, Methoden, Befunde. Westdeutscher Verlag. Opladen. 1989

Kepplinger, Hans Mathias/Brosius, Hans-Bernd/Staab, Joachim Friedrich/Linke, Günter: Instrumentelle Aktualisierung, Grundlagen einer Theorie pulizistischer Konflikte. In: Kaase, Max/ Schulz, Wienfried: Massenkommunikation. Theorien, Methoden, Befunde. Westdeutscher Verlag. Opladen. 1989. S. 199 – 220

Kepplinger, Hans Mathias: Journalismus als Beruf. VS Verlag für Sozialwissenschaftlichen. Wiesbaden. 2011

Kepplinger, Hans Mathias: Realitätskonstruktionen. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien. Wiesbaden. 2011

Lippmann, Walter: Die öffentliche Meinung. Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer. Bochum. 1990

Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien. Springer Fachmedien. Wiesbaden. 2017

Maletzke, Gerhard: Psychologie der Massenkommunikation. Theorie und Systematik. Verlag Hans-Bredow-Institut, Hamburg, 1978

Markefka, Manfred: Vorurteile, Minderheiten, Diskriminierung. Luchterhand. Darmstadt. 1984

Merten, Klaus: Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. Westdeutscher Verlag. Opladen. 1983

Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried J./Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Westdeutscher Verlag. Opladen. 1994

Merten, Klaus/Westerbarkey, Joachim: Public Opinion und Public Relations. In: Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried J./Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Westdeutscher Verlag. Opladen. 1994. S. 188 – 211

Merten, Klaus: Wirken sie wirklich, die Wirkungen der Massenkommunikation? In: Deutsches Institut für Fernstudien (Hrsg.): Funkkolleg Medien und Kommunikation. Einführungsbrief. Weinheim/Basel. 49-55

Meyn, Hermann: Massenmedien in Deutschland. UVK Medien. Konstanz. 2001

Meyen, Michael (Hrsg.): Qualitative Forschung in der Kommunikationswissenschaft. Eine praxisorientierte Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien. Wiesbaden. 2011

Müller, Tobias: Constructing cultural borders: depictions of Muslim refugees in British and German media. In: Zeitschrift für vergleichende Politikwissenschaft. 2018/12. S. 263 – 277

Potthoff, Matthias: Medien-Frames und ihre Entstehung. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien. Wiesbaden. 2012

Quasthoff, Uta: Soziales Vorurteil und Kommunikation – Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps. Athenäum Verlag. Frankfurt/Main. 1973

Reichert, Joe: Die Macht der Worte und der Medien. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. 2010

Reichert, Joe: Die Realität der Massenmedien. In: Reichert, Joe: Die Macht der Worte und der Medien. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. 2010

Reinprecht, Christoph/Weiss, Hilde: Migration und Integration: Soziologische Perspektiven und Erklärungsansätze. In: Fassmann, Heinz/Dahlvik, Julia (Hg.): Migrations- und Integrationsforschung – multidisziplinäre Perspektiven. V&R unipress. Göttingen. 2012

Ronneberger, Franz: Integration durch Massenkommunikation. In: Saxer, Ulrich (Hrsg.): Gleichheit oder Ungleichheit durch Massenmedien? Verlag Ölschläger. München. 1985. S. 3 - 18

Ronneberger, Franz: Kommunikationspolitik. Institutionen, Prozesse, Ziele. v. Hase & Koehler Verlag. Mainz. 1978

Rühl, Manfred: Integration durch Massenkommunikation? Kritische Anmerkungen zum klassischen Integrationsbegriff. In: Saxer, Ulrich (Hrsg.): Gleichheit oder Ungleichheit durch Massenmedien? Verlag Ölschläger. München. 1985. S. 19 - 32

Ruhrmann, Georg: Ereignis, Nachricht und Rezipient. In: Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried J./Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Westdeutscher Verlag. Opladen. 1994. S. 237 – 256

Saxer, Ulrich (Hrsg.): Gleichheit oder Ungleichheit durch Massenmedien? Verlag Ölschläger. München. 1985

Scheffer, Bernd (Hrsg.): Medien und Fremdenfeindlichkeit. Alltägliche Paradoxien, Dilemmata, Absurditäten und Zynismen. Leske und Budrich. Opalden. 1997

Schicha, Christian: Öffentlichkeit und Journalismus in der Mediendemokratie. In: Eberwein, Tobias/Müller, Daniel: Journalismus und Öffentlichkeit: Eine Profession und ihr gesellschaftlicher Auftrag. VS Verlag für Sozialwissenschaft/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden, 2010. S. 23 – 38

Schmidt, Siegfried J.: Die Wirklichkeit des Beobachters. In: Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried J./Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Westdeutscher Verlag. Opladen. 1994. S. 3 - 19

Schulz, Winfried: Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung. Alber-Broschur Kommunikation. 1976

Schulz, Winfried: Massenmedien und Realität. Die „ptolemäische“ und „kopernikanische“ Auffassung. In: Kaase, Max/ Schulz, Winfried: Massenkommunikation. Theorien, Methoden, Befunde. Westdeutscher Verlag. Opladen. 1989. S. 135 – 149

Sielschott, Stephan: Über Terroristen und Spitzensportler. Eine Framing-Analyse stereotyper Bewertungen von Muslimen in ostdeutschen Regionalzeitungen als Beitrag zur Theorien- und Methodendiskussion. In: Publizistik. 2011/56. S. 157 – 180

Van Gorp, Baldwin: Where is the Frame? Victims and intruders in the Belgian Press Coverage of the Asylum Issue. In: European Journal of Communication. 2005/Vol. 20 (4) S. 484 - 507

Weischenberg, Siegfried: Journalismus als soziales System. In: Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried J./Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): Die Wirklichkeit

der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Westdeutscher Verlag. Opladen. 1994. S. 427 - 454

Weischenberg, Siegfried/Kriener, Markus: Journalistik. Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation. Westdeutscher Verlag. Opladen. 1998

Zick, Andreas: Konflikttheorie der Theorie sozialer Identität. In: Bonacker, Thorsten (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage. Wiesbaden. 2005

Zierer, Brigitta: Politische Flüchtlinge in österreichischen Printmedien. Braumüller. Wien. 1998

Zoll, Ralf/Hennig, Eike: Massenmedien und Meinungsbildung. Angebot, Reichweite, Nutzung und Inhalt der Medien in der BRD. Juventa Verlag. München. 1970

## **Internetquellen**

BMI 2015: Asylstatistik 2015 der Republik Österreich, Bundesministerium für Inneres, Sektion III-Recht  
[https://www.bmi.gv.at/301/Statistiken/files/Jahresstatistiken/Asyl\\_Jahresstatistik\\_2015.pdf](https://www.bmi.gv.at/301/Statistiken/files/Jahresstatistiken/Asyl_Jahresstatistik_2015.pdf) (12.02.2019)

BMI 2018: Asylstatistik 2018, Bundesministerium Inneres 2018  
[https://www.bmi.gv.at/301/Statistiken/files/Jahresstatistiken/Asyl-Jahresstatistik\\_2018.pdf](https://www.bmi.gv.at/301/Statistiken/files/Jahresstatistiken/Asyl-Jahresstatistik_2018.pdf)

BMI 2019: Asyl Begriffsbestimmung  
<https://www.bmi.gv.at/301/Allgemeines/Begriffsbestimmungen/start.aspx>  
(12.02.2019)

BurgenlandORF: 71 Flüchtlinge im Schlepper-LKW gestorben vom 28.05.2018  
<https://burgenland.orf.at/v2/news/stories/2728689/> (23.06.2019)

Der Standard: Der Bürgermeister und die Bombe vom 24.10.2008  
<https://www.derstandard.at/story/1224776321226/der-buergermeister-und-die-bombe> (09.03.2019)

ORF: Die Republik tat, was zu tun war vom 10.08.2015  
<https://orf.at/v2/stories/2292981/2292970/> (23.06.2019)

UNHRC: Flüchtlinge  
<https://www.unhcr.org/dach/at/ueber-uns/wem-wir-helfen/fluechtlinge>  
(12.02.2019)

UNO: Krieg und Gewalt als Fluchtgrund  
<https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/informieren/fluchtursachen/krieg-und-gewalt/> (12.02.2019)

UNOb: Menschenleben schützen  
<https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/informieren/fluchtursachen/krieg-und-gewalt/> (12.02.2019)

VÖZ: Geschäftsbericht 2018/19 der VÖZ (S. 101) vom VÖZ All Media Service GmbH 2019  
[http://voez.at/wp-content/uploads/2019/07/VOEZ\\_GB\\_2019\\_Web.pdf](http://voez.at/wp-content/uploads/2019/07/VOEZ_GB_2019_Web.pdf)  
(03.05.2019)

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Opfer- und Eindringlings-Frame nach Zeitungen	61
Tabelle 2: Nennung Religion	63
Tabelle 3: Artikulationsmöglichkeit Flüchtlinge	64
Tabelle 4: Flüchtlingsthema nach Zeitungen	66/67
Tabelle 5: Positive Adjektive	68
Tabelle 6: Positive Adjektive 2	68
Tabelle 7: Negative Adjektive	69
Tabelle 8: Negative Adjektive 2	69
Tabelle 9: Framing nach 1990/1993 und 2015/2018	74
Tabelle 10: Hauptthemen 1990/1993 und 2015/2018	76
Tabelle 11: Opfer- und Eindringlings-Frame	Anhang
Tabelle 12. Hauptthema	Anhang
Tabelle 13: Nebenthema	Anhang
Tabelle 14: Flüchtlingsthemen	Anhang

## **Abbildungsverzeichnis**

Abb. 1: Opfer- und Eindringlings-Frame	60
Abb. 2. Hauptthema	71
Abb. 3. Nebenthema	72
Abb. 4. Flüchtlingsthemen	73



## Anhang

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	neutral	6	3,3	3,3	3,3
	Opfer	75	41,2	41,2	44,5
	Eindringling	101	55,5	55,5	100,0
	Gesamt	182	100,0	100,0	

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Politik	78	42,9	42,9	42,9
	Wirtschaft	14	7,7	7,7	50,5
	Soziales	34	18,7	18,7	69,2
	Human Interest	55	30,2	30,2	99,5
	Kultur	1	,5	,5	100,0
	Gesamt	182	100,0	100,0	

<b>Tabelle 13: Nebenthema</b>					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	keines	138	75,8	75,8	75,8
	Politik	20	11,0	11,0	86,8
	Wirtschaft	5	2,7	2,7	89,6
	Soziales	14	7,7	7,7	97,3
	Human Interest	2	1,1	1,1	98,4
	Kultur	3	1,6	1,6	100,0
	Gesamt	182	100,0	100,0	

<b>Tabelle 14: Flüchtlingsthemen</b>					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Flüchtlinge als Arbeitskraft	10	5,5	5,5	5,5
	Vorteile für Flüchtlinge	2	1,1	1,1	6,6
	Hilfe für Flüchtlinge	40	22,0	22,0	28,6
	Tod eines Flüchtlings	2	1,1	1,1	29,7
	Diskriminierung	5	2,7	2,7	32,4
	Flüchtlinge als Kriminelle	47	25,8	25,8	58,2
	Abschiebung	8	4,4	4,4	62,6
	Finanzielle Belastung	6	3,3	3,3	65,9
	Erfolg für Flüchtling	2	1,1	1,1	67,0

Bedrohung	12	6,6	6,6	73,6
Quten, Anzahl Flüchtlinge	9	4,9	4,9	78,6
Asylverfahren	2	1,1	1,1	79,7
Angriffe gegen Helfer	5	2,7	2,7	82,4
schlechte Lebensbedingungen	1	,5	,5	83,0
Schlepper-Opfer	10	5,5	5,5	88,5
gesetzliche Regelungen	1	,5	,5	89,0
Ansturm/zu viele Flüchtlinge	20	11,0	11,0	100,0
Gesamt	182	100,0	100,0	

## **Codebuch**

Codiert wurden 182 einzelne Zeitungsartikel. Die Berichte wurden mit der APA-Datenbank recherchiert. Dabei wurden die Schlagworte (Flüchtlinge ODER Asylwerber ODER Asylsuchende ODER Geflüchtete) verwendet.

Untersuchungszeiträume waren der 1. bis 31. Dezember 1990 und der 1. bis 31. Dezember 1993. Gesucht wurde in der Zeitung „Der Standard“.

Der zweite Untersuchungszeitraum war 23. bis 30. September 2015 und 23. bis 30. September 2018. Dabei wurde in den Zeitungen „Der Standard“, „Kronen Zeitung“ und „Oberösterreichische Nachrichten“ gesucht.

## **Variablen**

V1: Zeitungen

- 1 Der Standard
- 2 Oberösterreichische Nachrichten
- 3 Kronen Zeitung

V2: Zeitraum

- 1 Dezember 1990
- 2 Dezember 1993
- 3 September 2015
- 4 September 2018

V3: Artikelnummer

Die Artikelnummer wurde von 1 bis 182 fortlaufend codiert

V4: Erscheinungsdatum

TT.MM.JJJJ

#### V5: Titel

Der jeweilige Titel des Artikels wurde eingetragen

#### V6: Darstellungsform

Die Darstellungsformen wurden nach der Definition von Heinz Pürer (Praktische Journalismus, S. 139ff) übernommen.

1 Nachricht

2 Bericht

3 Interview

4 Kommentar

5 Reportage

#### V7: Hauptthema

Hier wurde der Kontext des Berichtes erfasst. Das relevanteste Thema wurde jeweils als Hauptthema gewählt.

1 Politik

2 Wirtschaft

3 Soziales

4 Human Interest

5 Kultur

6 Wissenschaft

#### V8: Nebenthema

Wenn bei einem Bericht ein weiteres Thema ersichtlich war, wurde es als Nebenthema kategorisiert. Die Kategorien waren dabei die gleichen wie beim Hauptthema.

## V9: Flüchtlingsthema

Hier wurde codiert, in welchem Zusammenhang über Flüchtlinge berichtet wurde.

- 1 Flüchtlinge als Arbeitskraft
- 2 Vorteile für Flüchtlinge
- 3 Hilfe für Flüchtlinge
- 4 Tod eines Flüchtlings
- 5 Diskriminierung
- 6 Flüchtlinge als Kriminelle
- 7 Abschiebung
- 8 Flüchtlinge als finanzielle Belastung
- 9 Erfolg für Flüchtlinge
- 10 Flüchtlinge als Bedrohung
- 11 Quoten/Zahlen zur Flüchtlingssituation
- 12 Lange Asylverfahren
- 13 Angriffe gegen Helfer
- 14 Schlechte Wohnungsbedingungen
- 15 Flüchtlinge als Opfer von Schleppern
- 16 gesetzliche Regelungen
- 17 Ansturm/Zuviele Flüchtlinge

## V10 – 12: Akteure

Hier werden Personen/Vertreter von Gruppen erfasst, die im Zentrum der Berichterstattung stehen.

- 1 ÖVP
- 2 FPÖ
- 3 Menschen aus der Bevölkerung
- 4 AsylwerberIn
- 5 MedienvertreterInnen
- 6 Die Grünen
- 7 Flüchtlingshelfer
- 8 Polizei

- 9 SPÖ
- 10 UnternehmerIn
- 11 Kirche
- 12 Behörde/Amt
- 13 Soziale Einrichtung
- 14 Bundesheer
- 15 Wirtschaftskammer
- 16 Schule

V13 Artikulationsmöglichkeit Flüchtling:

Hier wird die direkte und indirekte Rede von Flüchtlingen in den Berichten erfasst. Es wird gefragt, ob Flüchtlinge zu Wort kommen oder nicht. Die Frage wird mit ja oder nein beantwortet.

- 1 ja
- 2 nein

V14: Opfer/Eindringlings-Frame

In dieser Kategorie wird untersucht, welche Tendenz die Berichterstattung hat. Werden Flüchtlinge eher als Opfer oder als Eindringlinge dargestellt. Neutral bedeutet, dass keine Tendenz zu erkennen ist.

- 0 neutral
- 1 Opfer
- 2 Eindringling

V15: Religion

Hier wird bewertet, ob die Religionszugehörigkeit von Flüchtlingen in der Berichterstattung vorkommt.

- 0 nicht genannt
- 1 ChristIn
- 2 MuslimIn

#### V16 – 17: Bezeichnung Flüchtling

Hier wird erfasst, welche Bezeichnungen für Flüchtlinge verwendet werden. Die beiden häufigsten Verwendungen pro Artikel werden codiert.

- 1 AsylwerberIn
- 2 Flüchtling
- 3 Fremde
- 4 MigrantIn
- 5 Ausländer
- 6 Einwanderer/Einwandererin
- 7 Asylant

#### V18-19: Positive Adjektive

Codiert werden Adjektive die Flüchtlingen zugeschrieben werden und positiv sind, oder sie als Opfer darstellen und somit auf Unterstützung abzielen.

- 1 arm
- 2 ohnmächtig
- 3 engagiert
- 4 arbeitswillig
- 5 hilflos
- 6 dankbar

#### V20-21: Negative Adjektive

- 1 kriminell
- 2 brutal
- 3 dubios
- 4 kaltblütig
- 5 eiskalt
- 6 gewalttätig
- 7 skrupellos